

*Lehmann*

**ERFORSCHUNG  
DES MITTELALTERS**

AUSGEWÄHLTE ABHANDLUNGEN  
UND AUFSÄTZE

VON  
PAUL LEHMANN

BAND II



1959

---

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART

6004014

DIE MITTELALTERLICHE DOMBIBLIOTHEK ZU SPEYER<sup>1</sup>

Wer den Anteil Deutschlands am mittelalterlichen Geistesleben erfassen, die deutsche Überlieferung literarischer Werke der Antike, der Patristik und des Mittelalters selbst betrachten und würdigen will, muß immer wieder forschend seine Blicke auf die alten Stätten an Rhein, Mosel und Main, in der Pfalz, im Rheinland, in Hessen und Franken richten, die Bibliotheken untersuchen, die da in Köln, Trier und Mainz, in Speyer und Worms, in Lorsch und Fulda, Hersfeld, Würzburg und Bamberg erstanden, sie nicht als verstaubte und nutzlose Bücheransammlungen längst vergangener Zeiten, sondern als lebenbezeugende Denkmäler menschlichen Strebens und Schaffens ansehen. Überzeugt davon, daß man die Kultur unseres Mittelalters nicht verstehen kann, wenn man nicht eine gründliche Vorstellung von den alten Bibliotheken jener Gebiete und Stätten, des Äußeren und des Inhalts ihrer Handschriften, der Geschichte ihres Entstehens, Wirkens, Vergehens oder Fortlebens bekommt, unterziehen sich Forscher wie ich der oft ungedankten Mühe, zusammenzutragen, was von den Büchereien berichtet und erhalten ist, und so eine gründliche und umfassende Geschichte der literarischen Tradition vorzubereiten, wie auch im einzelnen Geschichtswissenschaft und Philologie zu fördern.

Es ist leider nur ein Trümmerfeld, das ich dieses Mal vor meinen Lesern ausbreiten kann. Denn die *Speyerer Dombibliothek*, der meine Abhandlung gilt, gehört zu denjenigen Büchersammlungen hohen Wertes, die durch die Ungunst des Schicksals und den Unverstand der Menschen zerrissen, verschleppt, ja fast gänzlich zerstört worden sind.

In neuerer und neuester Zeit hat insbesondere Dr. *Lukas Grünenwald* mit erfreulichem Eifer wertvolle Berichte über die Bibliothek, ihr Anwachsen und Untergehen, ihre nachweisbaren Reste geliefert<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Zuerst erschienen in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Abt. Jahrgang 1934, Heft 4 (München 1934).

<sup>2</sup> Geschichte der K. Gymnasialbibliothek zu Speyer und ihrer Vorläufer. Speyer 1915; Die Speyerer Handschriften des Itinerarium Antonini, der Notitia dignitatum und der Weltkarte des 10. Jahrhunderts. Speyer 1906; Die berühmtesten Bücher der alten Bibliotheken zu Speyer: Pfälzisches Museum IV (1923) S. 22 ff.; Die Goldene Handschrift von Speyer: a. a. O. S. 108 ff.; Schenkungen der salischen Kaiser an die Stadt und die Kirchen zu Speyer: Palatina. Sp. 1925; Die Bücher und Handschriften des alten Speierer Domstiftes von 650-1803. Sp. 1930 (Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, Bd. 50).

Wenn nun auch ich das Wort ergreife, so geschieht das nicht aus Krittelsucht<sup>3</sup>, sondern nur deshalb, weil sich bei langjähriger Sammlerarbeit und verschiedenen Sonderuntersuchungen gezeigt hat, daß man doch noch ziemlich weit über die Ergebnisse des verdienten Speyerer Gelehrten hinauskommen kann. Dessen bin ich mir freilich wohl bewußt: auch meine vieles zusammendrängende Studie wird und muß Ergänzung und Berichtigung erfahren. Wer einmal bibliotheksgeschichtliche Untersuchungen ernsthaft unternommen hat, weiß nur zu gut, daß völlige Erfassung aller Quellen selten gelingt, daß manche Materialbereicherung und Problemlösung von einer glücklichen Fügung abhängt, die der einzelne nicht meistern kann.

An mittelalterlichen Handschriften des Speyerer Domes sind uns erstens und vornehmlich allerlei *gottesdienstliche* und *archivalische Bände* erhalten, die niemals der eigentlichen Bibliothek, sondern dem Domschatz, dem Chor, den Altären und Kapellen, einzelnen Geistlichen und dem Kapitelsarchiv angehört haben. Grünenwald ist auf viele dieser Stücke, die sich jetzt zumeist im Badischen Generallandesarchiv und in der Landesbibliothek zu Karlsruhe, in Speyer selbst, in Gießen (Hs. 650), Wien und anderen Orten befinden, mehrfach eingegangen. Ich muß schon aus Gründen der Raum- und Zeitersparnis auf ihre nähere Erörterung verzichten, rede also weder vom *Codex aureus* des Eskorial, jenem unter Konrad II. begonnenen wundervollen Evangelium, das Kaiser Heinrich III. im Jahre 1046 auf dem Hochaltar des im Bau befindlichen Domes niederlegte, das Kaiser Maximilian vielleicht<sup>4</sup> am 13. Februar 1513 als Gastgeschenk erhielt und von ihm Margarethe von Parma erbt, *Erasmus von Rotterdam* in Mecheln sah und zum ersten Male für die dritte Ausgabe (Basel 1522) seiner „Annotationes in Novum Testamentum“ eifrig benutzte, schließlich als Familienerbe an König Philipp II. von Spanien und durch ihn in den Eskorial kam, noch spreche ich von der *Chorregel* und dem jüngeren *Seelbuch* des alten Speyerer Domstiftes, herausgegeben von Bischof Dr. Konrad von Busch und Dr. F. X. Glasschröder (1923 und 1926), nicht von der „*Antiqua regula chori*“, nicht von dem *Prachtevangelium*, das uns K. Preisendanz und O. Homburger, Leipzig 1930, erschlossen haben, und übergehe vieles sonst. Die Versuchung zur Besprechung der Bücherkleinodien des Domschatzes und

Wenn ich Grünenwald ohne nähere Bezeichnung der Abhandlung zitiere, meine ich die letztgenannte, die eine Zusammenfassung und Erweiterung des früher von ihm Gebotenen ist.

<sup>3</sup> Anlaß zur Berichtigung wäre oft genug vorhanden. Hier und da fehlt es G. an der nötigen Sachkenntnis. Beispielsweise nennt er im Pfälzischen Museum 1923 S. 108 den *Codex argenteus* der gotischen Bibel in Upsala „eine deutsche Arbeit“, spricht vom „*Codex evangeliorum Monacensis* Nr. 14 000 von St. German in Regensburg“ statt von St. Emmeram, läßt London B. M. Add. Ms. 23 931 „*die Werke Bedas*“ enthalten, u. a. mehr. Auf die Lücken, die ich bei der Materialsammlung ausfüllen konnte, weise ich nur gelegentlich hin. Weit mehr als die Hälfte meiner Nachrichten hat Grünenwald gar nicht, anderes nur halb ausgewertet.

<sup>4</sup> Grünenwald äußert sich zu bestimmt. Genau sind wir über Zeitpunkt und Art des Übergangs an die Habsburger nicht unterrichtet.

Domarchivs ist freilich groß, da sie viel des Wichtigen bieten und ich wohl auch über den derzeitigen Stand der Forschung hinauskommen könnte. Ich will mir nur in *einem* Falle eine Ausnahme gestatten: Grünenwald berichtet dem Chronisten Simonis folgend: „Mit dem kostbaren Klosterschatze der Abtei Limburg, den Kaiser Heinrich IV. am 30. August 1065 samt der Abtei dem Bischof Einhard II. von Speier geschenkt hat, erhielt das Domstift auch 3 wertvolle alte Bücher, die allein schon ein königliches Geschenk waren: Ein *Meßbuch* in Helffenbein und in Gold verfaßt. Auch ein *Psalterbüchlein*, so des *Kaisers Caroli Magni* gewesen, war durchaus mit Gold geschrieben, in Helffenbein eingebunden und mit Gold beschlagen. Ein *Sequentialbuch* mit Gold und Silber beschlagen.“ Die drei Handschriften gelten für verschollen. Und doch scheint mir gerade die geschichtlich besonders interessante zweite erhalten zu sein in Hs. 1861 der Nationalbibliothek zu *Wien*, in dem berühmten goldenen *Dagulf-Psalter* Karls des Großen. Wir wußten bisher, daß der Codex aus dem Bremer Dom nach Wien gekommen ist, und konnten ihn unbedenklich mit dem ‚psalterium aureis scriptum litteris‘ gleichsetzen, das laut alten Zusätzen im Geschichtswerk Adams von Bremen (lib. III cap. 45) 1065/66 König Heinrich IV. dem Erzbischof Adalbert von Bremen für seinen neu zu errichtenden Dom geschenkt hat. Sollte es sich aber nicht bei dem goldenen Psalter Karls des Großen in Bremen und dem goldenen Psalter Karls des Großen in Speyer um ein und dieselbe Handschrift handeln? Ich wage es, ein Ja als Antwort vorzuschlagen. Denn es war, wie urkundlich bezeugt ist, Adalbert von Bremen gewesen, der König Heinrich veranlaßt hatte, dem Bischof von Speyer die Abtei Limburg an der Hardt (bei Dürkheim in der Rheinpfalz) mit all ihrem Hab und Gut zur freien Verfügung zugunsten des Speyerer Doms und Domkapitels zu überlassen. Es liegt m. E. sehr nahe anzunehmen, daß der Bremer Erzbischof, als er im selben Zeitraum seine eigene Kirche neu ausstatten mußte, sich vom deutschen König und dem ihm zum Dank verpflichteten Speyerer Bischof das goldgeschriebene Psalterium Karls des Großen aus dem für Speyer bestimmten Limburger Klosterschatz schenken ließ, eine Handlungsweise, die durchaus zum Charakter und zur Machtfülle des prunkliebenden, eigensüchtigen Bremer Erzbischofs paßt. Stimmt diese Kombination, dann ist das Prachtmanuskript nie oder nur für wenige Monate in Speyer gewesen. Andererseits werden wir durch all das daran erinnert, daß der Speyerer Dom und die Speyerer Dombibliothek eine reiche Quelle im Bücherbesitz der salischen Herrscher und der Kirchen und Klöster ihrer Familie hatten, werden darauf hingewiesen, daß dank der Fürsorge der Salier die eine und andere karolingische Handschrift nach Speyer gekommen ist. Wir werden auf die Codices Spirenses, die mutmaßlich karolingischen oder ottonischen Ursprungs gewesen sind, noch zurückkommen. Tatsächlich im ganzen erhalten scheint keine von ihnen zu sein. Was vom alten Handschriftenbestand der Dombibliothek gerettet ist, beschränkt sich leider einstweilen auf wenige

Bände und Fragmente, die im Laufe der Untersuchung genannt und besprochen werden. Vielleicht muß sogar *London British Museum Additional Ms. 23 931* auch noch ausgeschieden werden, da es ursprünglich wenigstens wohl im Domschatz gelegen hat. Ich erlaube mir trotzdem, gleich im Anfang in Kürze auf diese Handschrift einzugehen. Denn möglicherweise ist sie in späterer Zeit, als sie nicht mehr kirchlich verwendet wurde, gleich anderen gottesdienstlichen Büchern, die wir aus dem Index und den Exzerpten von Gamans kennenlernen, doch schließlich in die Dombücherei gewandert.

Der Kodex kam aus dem Besitz von H. Troß (Paris) ins Britische Museum, nachdem Troß ihn 1860 von dem Karlsruher Ministerialrat Fröhlich, einem eifrigen Büchersammler<sup>5</sup>, erworben hatte, bietet in Schrift des 10. Jahrhunderts in der Hauptsache (fol. 3<sup>v</sup>–129) *Bedas* Kommentar zum Matthäusevangelium, außerdem auf fol. 1<sup>v</sup>, 2, 3<sup>r</sup> und 130–133 Auszüge aus den Erklärungen des *Hieronymus* in *Isaia*m und in *Matthaeum* mit einigen althochdeutschen Glossen<sup>6</sup>. Daß diese Handschrift in den Ausgaben *Bedas* „eine wichtige Rolle“ spiele<sup>7</sup>, habe ich nicht bestätigt gefunden. Dagegen ist sie sicher eine Stiftung des Speyerer Bischofs *Gottfried I.* (950–961). Vgl. fol. 3<sup>v</sup> (so *Steinmeyer*, während der *Londoner Katalog* mit anderer Zählung von fol. 11<sup>v</sup> spricht):

*Me Godefrid sanctae praesul dedit ecce Mariae.  
Munere pro tali teneat pia gaudia caeli,  
quo residet regum rex omni laude per aevum.*

Die Chronisten erwähnen mehrfach<sup>8</sup> ein ‚*Plenarium auro eboreque conspicuum quod praesulis huius (scil. Gotfridi II.) donum esse testantur inscripti versus sequentes „Me Godefrid“ etc.*‘, und man hat dieses mit der *Londoner Handschrift* identifiziert. Jedoch ist von *A. Ruland*<sup>9</sup> mit Recht eingewendet worden, daß man eine *Evangelienklärung*, wie sie im *Londoner Kodex* vorliege, schwerlich ein ‚*Plenarium*‘ genannt haben würde und daß dieselben Verse ja in mehreren Handschriften<sup>10</sup> gestanden haben könnten. Nur das ist richtig: das *Londoner Manuskript* weist noch heute Reste eines alten, elfenbeingeschmückten Einbandes auf, was m. E. die versuchte Gleichsetzung zwar nicht unbedingt rechtfertigen, aber die Wahrscheinlichkeit geben würde, daß der *Bedakodex* einstmals zu den Kostbarkeiten des Domschatzes, nicht der *Dombibliothek* gehörte. Die Verse kommen um einen vermehrt auch in der *Handschrift Wien 806 saec. XII* im Rahmen einer Sammlung von poetischen In-

<sup>5</sup> Vgl. *P. Lehmann* in den *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens*. 1930. S. 289.

<sup>6</sup> Vgl. *E. Steinmeyer*, *Althochdeutsche Glossen* IV 494.

<sup>7</sup> *Grünenwald* S. 22. Es handelt sich nicht um *Homilien*!

<sup>8</sup> Vgl. *Serapeum* XV 4 ff.

<sup>9</sup> a. a. O. S. 75 ff.

<sup>10</sup> Vgl. unten die *Gamansauszüge* fol. 8<sup>r</sup>.

schriften und Ähnlichem vor<sup>11</sup>. In diesem Falle bezeugen sie jedoch nicht die Herkunft des ganzen Bandes aus der Speyerer Dombibliothek. Denn der Vindobonensis war einstmals Besitz ‚fratrum monasterii Hegenensis canonicorum regularium o. s. Augustini Wormatiensis dyocesis.‘ Es möge oder muß hier gleich noch eine andere Hs. behandelt werden, deren Zugehörigkeit zu Speyer aus einer meiner Meinung nach ganz unsicheren Inschrift erschlossen ist. F. X. Remling<sup>12</sup> sagt bei Behandlung Bischof Einhards II. (1060–67): „Auf der *Münchener Hofbibliothek* ist ein sehr schönes Manuskript auf Pergament, *Lex Alemannica*, in welcher der Name Einhard eingeschrieben ist und der deshalb dort als der frühere Besitzer derselben gilt.“ In der Tat bezieht Schmeller in seiner handschriftlichen Nachweisung der Kodizes, die mit Speyer zu tun haben, die Notiz in CLM 3853 (saec. XCX) fol. 101<sup>v</sup> auf den Bischof Einhard. Grünenwald übernimmt die Vermutung kritiklos (S. 25). Indessen, selbst wenn mit dem ‚Einhardus‘ dieser Federprobe gerade der Speyerer Bischof dieses Namens gemeint sein sollte, ist es durch nichts bewiesen, daß der aus der Augsburger Dombibliothek stammende *Monacensis*, der *Bußbücher*, *Kapitularen*, die *Lex Alemannorum* u. a. saec. X enthält, Eigentum Einhards von Speyer und der Dombibliothek gewesen sein wollte, da natürlich an einer beliebigen Stätte der Speyerer Diözese der Bischofsname eingetragen werden konnte.

Mittelalterliche Kataloge und sonstige Gesamtübersichten über den Bestand der Speyerer Dombibliothek sind leider fürs erste nicht aufgetaucht. Wohl bezeugen bis zu einem gewissen Grade die Kenntnisse und Anführungen antiker und christlicher Texte bei Speyerer Schriftstellern des Mittelalters die Reichhaltigkeit der ihnen in Speyer zur Verfügung stehenden Literatur. Aber es wäre sehr gewagt, die Bücher, die der Verfasser der *Vita et passio Christophori Walther* saec. X/XI, der Dichter *Amarcius* saec. XI, der mit der antiken Rhetorik vertraute Magister *Onulf* saec. XI, der Scholasticus *Adelmann*<sup>13</sup> saec. XI u. a. benutzen, zitieren und preisen, zu einer Rekonstruktion der Dombibliothek zu gebrauchen, da jenen Männern sicherlich auch andere Sammlungen zugänglich gewesen sind. Am meisten würde noch Walther ausgeben, da er Lehrer an der Domschule war und im I. Buch (ed. W. Harster, Speyer 1878) besonders auf die in seiner Schule traktierten Disziplinen und Werke zu sprechen kommt. Und wir dürfen als sicher annehmen, daß in der Speyerer Dombibliothek die *Vita et passio Christophori* einmal vorhanden ge-

<sup>11</sup> Vgl. die Beschreibung im Wiener Katalog von M. Denis I no. CCLXXIV und Steinmeyer, *Althochdeutsche Glossen* IV 494.

<sup>12</sup> *Geschichte der Bischöfe zu Speyer* I (1852) S. 295.

<sup>13</sup> Über Onulf vgl. auch Wattenbach-Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. *Deutsche Kaiserzeit*. I 3 (1940) S. 454. Über Adelmann a. a. O. I (1942) S. 145 f.

wesen ist, von der in München lat. 14 798 das Dedikationsexemplar<sup>14</sup> des Dichters vorliegt. Es soll ja auch keineswegs gelegnet werden, daß in der Zeit, als sie schrieben und lehrten, die Dombücherei besonders reich gewesen und geworden ist.

Von Bücherschenkungen hören wir gelegentlich. So hinterließ Bischof *Siegfried II.* (1127–46) dem Domstifte einige Bücher, die dann sein Nachfolger *Günther* (1146–61) dem Kloster Maulbronn überließ. Bischof *Ulrich I.* (1161–63) forderte sie zurück<sup>15</sup>. Man nannte bei dieser Gelegenheit ‚*bibliothecam et antiphonarium musice notatum et omiliam estivi temporis*‘, also Bände, die vermutlich mehr für die Kirche als für die Bibliothek bestimmt waren. Der Domkapitular *Walther Klein* stiftete<sup>16</sup> 1273 ‚*digestum vetus, codicem et decretales cum casibus*‘. Als 1503 der Sexpraebendar Magister *Theodorich Ribisen* starb, hinterließ er dem Domkapitel seine aus 40 Bänden bestehende Bibliothek<sup>17</sup>. Alle von Grünenwald aufgezählten Schenkungen liturgischer Bücher usw. lasse ich hier aus.

Das Wichtigste über die einzelnen Stücke der Dombibliothek erfährt man, wenn man der wissenschaftlichen Auswertung der Handschriften nachgeht und wenn man den von mir erstmalig veröffentlichten Katalogauszug betrachtet. Ich gehe im folgenden nach Möglichkeit chronologisch vor.

Der vielleicht erste neuzeitliche Benutzer der Speyerer Bibliotheken ist *Nicolaus von Cues* gewesen. Noch in seinen späteren Lebensjahren erinnert er sich, die *Encyclopaedia* des *Irabanus Maurus* in Speyer, d. h. aller Wahrscheinlichkeit nach in der Dombibliothek, gesehen zu haben, schreibt er doch auf fol. 1<sup>B</sup> des Londoner Harleianus 3092: *Prima pars huius Rabani ethymologiarum habetur Brugis et vidi ad s. Donatianum et credo eiam Wormacie in ecclesia maiori et Spire et Maguncii*<sup>18</sup>. Wenn Francesco Pizzolpasso, Bischof von Pavia, am 17. Dezember 1432 aus Basel an Nicolaus schreibt: (*cliens tuus*) *mihī presentavit — — — codicem plurimis refertum non vulgaribus et sententiis et opusculis, inter que musica Augustini*<sup>19</sup>, kann der Codex Spirensis gemeint sein, aus dem Beatus Rhenanus 1521 Sulpitius Victor, Rufinianus u. a., darunter auch Augustinus de musica herausgab. Da Cusanus namentlich während des Basler Konzils die italienischen Bücherfreunde über deutsche Bücherschätze unterrichtete oder unterrichten ließ, damals niemand so gut wie er in den Bibliotheken von Mainz, Worms, Speyer usw. Bescheid wußte, dürfte es

<sup>14</sup> Vgl. K. Strecker in der *Historischen Vierteljahrsschrift* XXVI 178 ff. Kritische Ausgabe der *Vita et passio S. Christophori* durch K. Strecker in *MG. Poetae* V fasc. 1.

<sup>15</sup> Remling, *Urkundenbuch* I 109 f. <sup>16</sup> a. a. O. no. 371.

<sup>17</sup> Karlsruhe, *Generallaudesarchiv* nr. 6937 fol. 224, Protokolle des Domkapitels, laut Grünenwald S. 35.

<sup>18</sup> Vgl. Paul Lehmann, *Mitteilungen aus Handschriften* II (München 1930) S. 23 f.

<sup>19</sup> Vgl. R. Sabbadini, *Rendiconti della R. Accademia dei Lincei* vol. XX Ser. 5<sup>a</sup> fasc. 1 (1911) p. 12.

auch auf die Ehrentafel des Nicolaus von Cues zu schreiben sein, daß 1436 von Basel aus antike antiquarisch-geographische Texte des Speyerer Domes abschriftlich in die Welt gingen.

Im Jahre 1436 wurde und machte nämlich *Pietro Donato*, der vorsitzende Stellvertreter des Papstes auf der großen Kirchenversammlung, einen alten Spirensis mit 15 merkwürdigen Schriften des Altertums und Frühmittelalters bekannt:

1. *Cosmographia Pseudo-Aethici*, 2. Paraphrase des geographischen 2. Kapitels des I. *Orosius*buches, 3. *Itinerarium provinciarum Antonini*, 4. *Itinerarium maritimum Antonini*, 5. *Septem montes et aquae Romanae*, 6. *Dicuilii liber de mensura orbis terrae*, 7. *Notitia Galliarum*, 8. *Polemii Silvii laterculus provinciarum*, 9. *De montibus, hortis, viis urbis Romae*, 10. *De rebus bellicis*, 11. *Altercatio Hadriani et Epicteti*, 12. *Notitia urbis Romae*, 13. *Notitia urbis Constantinopolis*, 14. *De gradibus cognationum*. 15. *Notitia dignitatum*; illustriert die Schriften 10–13 und 15.

Die Originalabschrift ist erhalten in *Oxford* Bodl. Canonic. lat. misc. 378 mit der Subscriptio *Exemplata est hec cosmographia que Scoti dicitur cum picturis ex vetustissimo codice quem habui ex Spirensi bibliotheca a. D. M. CCCC. XXXVI. mense Januario, dum ego Petrus Donatus, Dei patientia episcopus Paduanus, vice sanctissimi domini Eugenii pape IIII. generali Basiliensi concilio praesiderem*. Vermutlich ist die Kopie nicht in Speyer, sondern in Basel angefertigt worden. Ob Donato der Erstentdecker war, ist zweifelhaft. *Paul Schnabel* vertritt die Auffassung, daß schon 1427 *Angelus de Aquila* mindestens das *Itinerarium Antonini* und die *Notitia dignitatum* aus dem Spirensis kopiert habe, was ich einstweilen nicht nachprüfen kann. Am einflußreichsten war die Bekanntgabe der Texte durch *Pietro Donato*. Auf seine Abschrift gehen mindestens 7 Handschriften saec. XV zurück, darunter auch *München* lat. 794. Bemerkenswert ist, daß Donato die Speyerer Texte vermehrt hatte um eine ‚demensuratio provinciarum quae non erat in praecedenti codice, sed de antiquissimo libro excerpta‘ und daß diese zweite Quelle in *Oxford* Merton College F. 3. 2 (Coxe CCCXV) saec. IX, einem Exemplar der Weltchronik des Hieronymus, erhalten und ein Manuskript deutscher Provenienz ist. Ob auch aus Speyer?

Der alte antiquarisch-kosmographische Spirensis ist dann ein drittes Mal abgeschrieben worden (laut *Schnabel*) im *Parisinus* lat. 9661, der spätestens 1451 in den Besitz des *Petrus Candidus Decembrius* kam; ein viertes Mal für die Speyerer Dombibliothek selbst im Jahre 1484, bis 1919 *Wien* Nat.-Bibl. Ms. 3103<sup>20</sup>, das seinerseits 1529 für den Erzbischof *Bernhard Cles* von Trient kopiert wurde (*Wien* 3102).

<sup>20</sup> Beide Hss. gelten nach *Schnabels* Behauptung S. 246 für verloren, sie sollen nicht in eine italienische Bibliothek gelangt sein. Ist es sicher, daß sie nicht in Trient sind? Falsch ist es, wenn *Schnabel* sagt, beide Kodizes hätten niemals der Erzbischöflichen Bibliothek in Trient

Aus einer jetzt nicht mehr vorhandenen fünften direkten Abschrift saec. XV sollen die Texte 1–9 in *Venedig* Marc. X. 88 und der *Peutingerkodex München* lat. 4013 kopiert worden sein. Von großem Wert ist schließlich das sechste Apographon *München* lat. 10 291, das 1542 (vgl. fol. 78<sup>R</sup> und 81<sup>R</sup>) vom Domkapitel Speyer selbst hergestellt, mit Bildern bis fol. 169, und *Pfalzgraf Ottheinrich* (1544–1559) geschenkt, im Auftrage dieses Fürsten dann durch eine treuere Wiedergabe der Bilder (fol. 171–222) ergänzt wurde<sup>21</sup>. Als der Pfalzgraf dieses unternahm, war der Kodex übrigens schon seit längerem in den Kreisen der deutschen Gelehrten bekannt. Laut freundlicher Mitteilung von *B. Bischoff* (*München*) befindet sich ein aus Deutschland stammendes Fragment saec. XV der *Not. dignitatum* in der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Ob *Konrad Peutingers* Text (*München* lat. 4013) direkt oder indirekt auf die Speyerer Hs. zurückgeht, ist noch unentschieden; der Kölner Propst *Hermann von Neuenahr* († 1530) aber spricht davon<sup>22</sup>, daß er die Lage von ‚*Asciburgum*‘ nicht habe richtig feststellen können, ‚donec *Itinerarium Theodosianum* in Spirensi bibliotheca ac postea etiam clarissimi viri *Conradi Peutingeri*, protonotarii Augustensis civitatis, aliud *Itinerarium vetustissimum perlustrassem*.‘ Nun kommt zwar ‚*Asciburgum*‘ wohl bei *Tacitus*, auf der *Tabula Peutingeriana* und beim *Geographus Ravennas* vor, nicht aber im Speyerer Kodex, jedoch zitiert *Hermann* aus jenem ‚*Itinerarium Theodosianum*‘ Orte, die, in der *Tabula* fehlend, im *Itinerarium Antonini* erschienen. Da dieses im Speyerer Kodex überliefert war, der Kölner Propst ausdrücklich von Speyer spricht, glaube ich annehmen zu müssen, daß versehentlich dem Spirensis etwas zugeschrieben ist, was *Hermann* anderwärts gefunden hatte<sup>23</sup>.

Wie dem auch sei, in der Hauptsache ist das Berühmtwerden der alten Speyerer Texte *Beatus Rhenanus* zu verdanken, der bereits 1525 dem bayerischen Historiker *Johannes Aventinus* Mitteilungen aus der *Notitia dignitatum* machte, in seinen vortrefflichen *Rerum Germanicarum libri tres*, Basel 1531, in der Dedikationsepistel seiner *Procopiusausgabe* von 1531 und im *Tacituskommentar* von 1533 mehrere der Schriften des *Corpus* zitierte<sup>24</sup>. Daß

angehört. Ms. 3102 ist klar und deutlich im Hss.-Katalog der Bibliotheca episcopalis von *J. B. Gentilotti* beschrieben. Vgl. *Monumenta ecclesiae Tridentinae*. III 2 (1765) p. 374.

<sup>21</sup> Aus der umfangreichen Literatur vgl. *O. Seeck* im *Hermes*. IX (1875) S. 217–242; *Notitia dignitatum*, ed. *O. Seeck*, Berlin 1876; *Th. Mommsen* in *M. G. Auctt. antt.* IX 527 sqq.; *R. Sabbadini*, *Le scoperte dei codici Latini e Greci ne' secoli XIV e XV*, Florenz 1905, p. 119 sq.; *Paul Schnabel* in den *Sitz.-Ber. der Preußischen Akademie der Wissenschaften* 1926, *Philos.-Hist. Klasse*, S. 242–257.

<sup>22</sup> Im Anhang p. 15 zu *Petri Divaei Lovaniensis de Galliae Belgicae antiquitatibus liber*, Antwerpen 1584.

<sup>23</sup> Vgl. dazu *Konrad Miller*, *Die Weltkarte des Castorius*, genannt *Die Peutingersche Tafel*, Ravensburg 1888, S. 7 f.

<sup>24</sup> Vgl. dazu *Paul Joachimsen*, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus*, Leipzig und Berlin 1910, S. 130 und 259.

es sich wirklich um den Spirensis handelte, geht aus einem Brief Aventins an Beatus vom Jahre 1531 hervor, wo es heißt: ‚Audivi saepius multa de libro illo; animus erat aliquando Spiram ob hunc librum petere, gaudeo eum in tuis manibus esse‘<sup>25</sup> Die Lektüre dessen, was Beatus Rhenanus aus der Handschrift wiedergegeben hatte, veranlaßte auch *Andreas Alciatus*, sich um die Texte zu bemühen<sup>26</sup>. Die von Beatus Rhenanus geplante Ausgabe kam leider zu seinen Lebzeiten nicht zustande. Wohl aber gab *Sigismund Gelenius*, Basel 1552, die Texte 10–15 heraus und erwähnte, daß man auf die Hilfe des Rhenanus († 1547) gerechnet hatte. Ob Gelenius das Speyerer Material seines Freundes zur Verfügung hatte, ist einstweilen ungewiß. Das völlige Schweigen über den Spirensis, von dem er doch im jahrelangen freundschaftlichen Verkehr mit Beatus Rhenanus gehört haben mußte, erklärt sich wohl daraus, daß Gelenius der alten Handschrift und der Aufzeichnungen (vielleicht auch Kopien), die sein Freund gemacht hatte, nach Rhenanus’ Tod nicht habhaft werden konnte. Was der Herausgeber benutzte, war nur eine mittelbare und unvollständige Abschrift des Spirensis. Wenn er von der Notitia sagt: ‚cum caeteris spoliis in barbarorum manus delata, nunc demum – ex ultimis Britannis antiquariorum studiis repetita – innotescit auspicio felici tui nominis‘, kann das m. E. nicht heißen, Gelenius hätte einen englischen Kodex benutzt, was an und für sich dem Basler Gelehrtenkreise jener Zeit durchaus möglich war. Mit Richard Neher<sup>27</sup> bin ich der Ansicht, Gelenius fand in seinem, wohl aus Italien stammenden Text die in der Abschrift des Pietro Donato und ihren Abkömmlingen stehende Bemerkung ‚exemplata est hec cosmografia que Scoti dicitur‘ etc. und redete deshalb so dunkel von England.

In jenen Jahren, als sich Gelenius an eine Teilausgabe machte, ließ sich der Pfalzgraf, wie erwähnt, die ganze Speyerer Sammlung – erst einmal in Abschrift – schenken.

Über die Bemühungen *Ottheinrichs* sind wir durch die Domkapitelsprotokolle, die K. Preisendanz<sup>28</sup> im Auszug mitgeteilt hat, und durch eine längere Vorrede in München lat. 10 291 selbst ziemlich genau unterrichtet. Danach versuchte der Pfalzgraf die alte Handschrift leihweise zu bekommen. Das Domkapitel machte Ausflüchte, wies 1548 auf den schlechten Zustand des Kodex hin und verehrte dem Fürsten nach längeren Verhandlungen schließlich im Juni 1550 die ungebundene Kopie von 1542. Jedoch mißfiel Ottheinrich, daß die Bilder ‚uf die newe hande gemalt‘ waren, und beauftragte nun seine eigenen Maler, ‚uf geoldrenckt pappier die alte figuren durchzuzeichnen‘. Die neue Kopie der Bilder hat der Pfalzgraf dann 1551 mit der Abschrift und Abmalung von 1542 zusammenbinden lassen. Das Verdienst, das sich Ottheinrich

<sup>25</sup> Briefwechsel, her. von Horawitz und Hartfelder, S. 410.

<sup>26</sup> Vgl. Archivio storico Italiano XXXVI 116 sq., 135.

<sup>27</sup> Der Anonymus De rebus bellicis, Tübingen (Diss.) 1911, S. 14 ff.

<sup>28</sup> Zeitschrift für Buchkunde. I (1924) S. 15 ff.

durch sein zähes Werben um den Spirensis erworben hat, ist sehr hoch einzuschätzen: er hat sich und damit uns den Text der Vorlage in einer leidlich zuverlässigen Kopie erhalten und, was nicht weniger bedeutet, die Möglichkeit verschafft, eine gute Vorstellung von den alten Bildern zu bekommen. Der Unterschied zwischen den in Speyer um 1542 angefertigten Illustrationskopien und denen, die dann der Pfalzgraf unter möglicher Anlehnung an das alte Exemplar anfertigen ließ, ist groß und lehrreich. Dort sehen wir Bilder, Figuren, Buchschmuck im deutschen Renaissancestil des 16. Jahrhunderts, hier im 2. Teil wirklich mittelalterlich anmutende Bilder, wie sie im alten Kodex gestanden haben. Die Kunst- und Kulturhistoriker haben es meines Wissens bisher versäumt, diese Unterschiedlichkeit gründlich zu prüfen, mit erklärenden Worten und durch Gegenüberstellung der Illustrationen eindringlich zu zeigen. Wer diese vergleichende Studie vornehmen und durch sie zu einer genauen Kenntnis der Bilder in ihrer ältesten verfolgbaren Form kommen will, wird sich freilich nicht auf diese eine Münchener Handschrift beschränken, sondern auch die anderen Abschriften, besonders<sup>29</sup> den Oxforder Canonicianus von 1436 und den Victorianus München lat. 794 heranzuziehen haben; denn sie zeigen uns die mittelalterlichen Illustrationen so, wie sie italienische Kopisten der Renaissance im 15. Jahrhundert aufgefaßt und umgebildet haben. Die mir vorschwebende kunstgeschichtliche Untersuchung würde vertieft werden können, wenn sie Seitenstücke suchte und fände in Forschungen über anderer illustrierter Werke Gang und Wandel durch die Jahrhunderte von der karolingischen Zeit bis zur italienischen Renaissance und zur deutschen Reformation. Ich denke dabei unter anderem an die illustrierte Enzyklopädie des Hrabanus Maurus, die trotz meiner mehrfach<sup>30</sup> geäußerten Wünsche bisher nicht die verdiente Beachtung fand, und mache noch einmal auf die Hrabanushandschriften aufmerksam, weil m. E. die Bebilderung des Spirensis weder zeitlich noch örtlich weit entfernt von der Erstillustrierung des Hrabanuswerkes zwischen 850 und 900 im mittelhessischen Gebiete erfolgt ist.

Zur Erörterung möchte ich ferner stellen die Frage, ob diese Datierung oder dieser Datierungsversuch für den ganzen Spirensis oder nur für den illustrierten Teil gilt.

Paul Schnabel hat zu zeigen unternommen, daß der Spirensis erst nachträglich aus 3 bzw. 4 verschiedenen alten Stücken zusammengesetzt worden sei: I. die Texte 1–9 seien nicht vor 1000 kopiert worden, da paläographische Symptome für ein höheres Alter fehlten und der Mutterkodex der Texte 1–6 der Ende des 10. Jahrhunderts geschriebene und von Ragenerus praepositus

<sup>29</sup> Auch die jüngeren Bildwiedergaben, z. B. im Gottorpianus, sind nicht außer acht zu lassen.

<sup>30</sup> Fuldaer Studien, Neue Folge, München 1927, S. 13–47; Mitteilungen aus Handschriften II, München 1930, S. 45 ff. Inzwischen ist mir noch ein anderer illustrierter Hrabanus bekannt geworden. Vgl. meine Arbeit im Zentralblatt für Bibliothekswesen, LV (1938) S. 173–181.

der Marienkirche von Reims geschenkt<sup>31</sup>, später ins Bamberger Michelsbergkloster gewanderte *Dresdensis* Dc. 182 sei; 2. der Text 10 sei frühestens im beginnenden 12. Jahrhundert in den *Spirensis* aufgenommen; 3. die Texte 11–13, 15 repräsentierten den ältesten Teil, geschrieben im 9. Jahrhundert in angelsächsischer Schrift; 4. Text 14 sei „von späterer Hand“ eingeschoben.

Leider habe ich mich von der Richtigkeit vieler Ausführungen Schnabels nicht überzeugen können.

Während O. Seeck und Kubitschek<sup>32</sup> den *Dresdensis* Dc. 182 (M) als Schwesterhandschrift des *Spirensis* ( $\Sigma$ ) behandelten, erklärte Schnabel den *Dresdensis* für den Mutterkodex der Texte 1–6 der alten Speyerer Abschrift. Selbst wenn das Verhältnis M Vorlage –  $\Sigma$  Abschrift vorliegen sollte, wäre damit die Entstehungszeit von  $\Sigma$  noch nicht auf frühestens 1000 bestimmt. Weder die Tatsache, daß der Kodex ein Geschenk des zu Beginn des 11. Jahrhunderts nachweisbaren Ragenerus an den Reimser Dom ist, noch die Gewohnheit der nicht immer nach Autopsie urteilenden Gelehrten zwingen zum Festhalten an der üblichen Datierung ‚saec. X ex‘. Schon vor mehreren Jahren hat mein Schüler – nunmehr seit 1953 mein Amtsnachfolger an der Univ. München – Dr. B. Bischoff, der trotz seiner Jugend große paläographische Erfahrung besitzt und vorsichtig zu urteilen pflegt, den fraglichen Teil der Handschrift ans Ende des 9. Jahrhunderts gesetzt, ohne damals zu ahnen, daß seine Bestimmung für meine Untersuchung von Wichtigkeit sein könnte. Ich habe mir nun Ende Januar 1934 den Band aus Dresden schicken lassen und bin zu einem ähnlichen Ergebnis wie Bischoff gekommen: Die Blätter von der Kosmographie des Pseudo-Aethicus bis zum *Dicuil* sind um 900, gewiß nicht lange danach, in der Reimser Gegend beschrieben worden.

Man könnte meine Datierung noch durch den Hinweis darauf stützen, daß Flodoard von Reims († 966) in der Mitte des 10. Jahrhunderts das *Itinerarium Antonini* als ‚*Cosmographia Aethici*‘ zitiert, im *Dresdensis* dem *Itinerar* die Kosmographie des Pseudo-Aethicus vorangeht und deshalb Manitius gesagt hat<sup>33</sup>: „Die von Flodoard benutzte Handschrift könnte übrigens *Dresd. Dc. 182* sein.“ Dieser Gleichsetzung kann ich mich nicht anschließen, da die Kosmographie im *Dresdensis* wie in  $\Sigma$  anonym geht, Flodoard eine Vorlage gehabt haben muß, in der irgendwo der Name Aethicus stand. Auch Reims 1321 (K. 755) mit Pseudo-Aethicus und dem *Itinerarium Antonini* hängt nicht mit dem *Dresdensis* und dem *Spirensis* zusammen. Der 1417 in Konstanz geschriebene, 1417/18 dem Reimser Dom von Guillaume Fillastre geschenkte Kodex gehört, wie schon die Überschrift *In Nomine Dei summi incipit cosmographia alia cum itinerariis et portibus* usw. zeigt, zu der vom *Vindobonensis* 181 saec. VIII angeführten Handschriftengruppe.

<sup>31</sup> Auch die Handschrift Reims 574 (E. 222) saec. X und X ex. stammt von ihm.

<sup>32</sup> Wiener Studien XIII 206.

<sup>33</sup> Geschichte der lat. Literatur des Mittelalters II 165.

Für unsere Untersuchung ist weder die Klärung der Flodoardstelle noch das Verwandtschaftsverhältnis von Reims 1321 besonders belangreich, da ich die Abhängigkeit des *Spirensis* vom Reimser *Dresdensis* bestreite. Auf jeden Fall hat Schnabel sie nicht zu beweisen vermocht, wiewohl er selbst von der Schlüssigkeit seines Beweises fest überzeugt ist. „Daß uns für die Schriften 1–6 des *Spirensis* der Codex, aus dem er abgeschrieben wurde, im *Dresd. D. 182* saec. X ex. erhalten ist, ergibt sich daraus, daß es innerhalb des Textes dieser Schriften – – – keine der sehr zahlreichen Lücken des *Dresd.* gibt, die nicht in den *Apographa* des verlorenen *Spir.* wiederkehrt, also in diesem selbst auch vorhanden gewesen sein muß“ (S. 249). Die Übereinstimmung in den Lücken kann so erklärt werden, wie Schnabel es tut, muß es aber nicht. Es ist durchaus denkbar, daß die Lücken schon in der eventuell gemeinsamen Vorlage standen. Weiterhin glaubt der genannte Gelehrte,  $\Sigma$  sei stark von den Korrekturen in M (M 2) beeinflusst. An sechs Stellen der *Cosmographia*<sup>34</sup> Pseudo-Aethici sind nämlich in M Stellen von zweiter, gleichzeitiger Hand nachgetragen. In drei Fällen hat  $\Sigma$  laut Schnabel die Worte im Text. Wie soll man da gezwungen sein anzunehmen, daß der Schreiber von  $\Sigma$  sie in seiner Vorlage nachgetragen, nicht von erster Hand geschrieben vorfand? Schwerwiegender ist folgendes:

Riese p. 80 17–20

M		M 2 am Rande
<i>caeliberia</i>		
<i>caesaria</i>		
<i>Y augusta</i>		<i>Y tarracone</i>
<i>ambianis</i>		<i>caesaraugusta</i>

Nach Schnabel, der sich auf den *Monac. lat. 10 291* stützt, hätte  $\Sigma$  unter Auslassung von *caesaria* und *ambianis* daraus

*celtiberia*  
*tarracona*  
*caesaraugusta*

gemacht. Man darf sich aber auf die im *Monac. 10 291* vorliegende späte Abschrift nicht allein verlassen, um  $\Sigma$  zu rekonstruieren. Ich nehme *Monac. lat. 794* saec. XV hinzu, der direkt auf die 1436 angefertigte Kopie des Pietro Donato, den Canonicianus, zurückgeht, und *Monac. lat. 4013* saec. XVI in. aus Peutingers Besitz.

München lat. 794

*celtiberia*  
*caesaria*  
*tarracona*  
*caesaraugusta*  
*ambianis*

München lat. 4013

*celtiberia*  
  
*tharracona*  
*cesar augustam* (am Rande *augusta*)  
*ambianis*

<sup>34</sup> Ed. A. Riese, *Geographi latini minores*, Heilbronn 1878, p. 71 sqq.

Aus dem Text von Monac. 794 geht hervor, daß  $\Sigma$  sowohl *cesaria* wie *ambianis* gehabt hat, aus Monac. 4013, daß in  $\Sigma$  wirklich bei *cesaraugusta* eine Korrektur vorgenommen ist. Ich muß nun auch hier wieder fragen: Warum soll die Korrektur nicht irgendwo schon in der gemeinsamen Vorlage von M und  $\Sigma$  gestanden haben? Wir kennen Beispiele genug dafür, daß die Abschreiber von Handschriften Korrekturen ihrer Vorlagen nicht in den Text übernommen, sondern die Interlinear- oder Marginalnotizen auch wieder zwischen die Zeilen oder an den Rand geschrieben haben. Vor allem muß ich auf eins aufmerksam machen, was Schnabel mit Stillschweigen übergeht: M, die angebliche Vorlage, hat *caeliberia*,  $\Sigma$  *celtiberia*. Wie kommt  $\Sigma$  zu dieser richtigen Lesart, wenn die Vorlage die falsche hatte? Man kann antworten: durch Konjekturen auf Grund der Namenskenntnis, die z. B. Isidor von Sevilla vermittelt haben könnte. Ich traue  $\Sigma$  diese Selbständigkeit nicht zu. Riese p. 81<sub>31</sub> und <sub>32</sub> soll  $\Sigma$  ganz ausgelassen haben, da der  $\Sigma$ -Schreiber die in M am Rande nachgetragenen Zeilen übersehen hätte. In Wahrheit hat Schnabel übersehen, daß die  $\Sigma$ -Apographa die angeblich fehlenden Worte klar und deutlich haben, sowohl Monac. 794 wie 4013 wie 10 291, und zwar 794 an der richtigen Stelle, während die beiden anderen Hss. Z. 32 f. auf Z. 36 folgen lassen, 4013 mit nachträglich gesetztem Umstellungszeichen. Der Text von 794 stimmt auch in den Einzelheiten am genauesten mit M 1 + M 2 überein, so daß man sagen könnte, seine von Schnabel zwar übersene Kongruenz mit M beweise doch die Richtigkeit der Schnabelschen These. Jedoch ist die Übereinstimmung in einer nicht unwichtigen Kleinigkeit aufgehoben. Denn 794 wie die  $\Sigma$ -Abschriften Monac. 10 291 und 4013 lesen Z. 30 *CCCCX*, was nach Riese richtig ist, dagegen hat der angebliche Mutterkodex die falsche Zahl *CCCX*. Soll  $\Sigma$  diese auch nachträglich durch Konjekturen berichtigt haben?

Zu Riese p. 83<sub>0</sub> behauptet Schnabel, M 1 lasse das Wort *unus* aus, M 2 trage es nach,  $\Sigma$  beachte diese Korrektur. Tatsächlich hat M fol. 6<sup>v</sup> *Post iterum ubi effectus* ohne die geringste Spur eines nachgetragenen *unus*, tatsächlich steht in den  $\Sigma$ -Apographa Monac. lat. 794, 4013, 10 291 das vermeintlich fehlende *unus*, dagegen fehlt *ubi* bzw. *ibi*. Wenn M der Mutterkodex von  $\Sigma$  wäre, ließe sich nicht erklären, woher  $\Sigma$  das z. B. auch im Laurentianus überlieferte *ubi unus* hergeholt hätte. Weiterhin kann man sich nicht auf Schnabels Angabe verlassen,  $\Sigma$  habe Riese p. 102<sub>14</sub> die Worte *a septemtrione Corsicam insulam* dank Übersehen des marginalen Nachtrags von M 2 ganz ausgelassen. Der Passus steht in den Monac. lat. 794, 4013, 10 291 da, allerdings vor statt hinter den Worten *a meridie Numidicum sinum*; nur in 10 291 ist durch Zeichen die Umstellung angeordnet.

Allein schon auf Grund dieser Beobachtungen kann ich in Schnabels Ausführungen den „endgültigen Beweis dafür, daß M nach der Korrektur durch M 2 die unmittelbare Vorlage des Spirensis gewesen“ sei, nicht erbracht sehen, muß  $\Sigma$  vielmehr von einer M textlich sehr nahe verwandten, aber nicht in

allem übereinstimmenden Handschrift ableiten. Genauere Untersuchung würde wohl noch mehr Stützen für diese alte These erstehen lassen. Ich weise nur noch auf eins hin: alle direkten Abschriften des Spirensis beginnen die Aethicusabhandlung mit *Incipit situs et descriptio orbis terrarum*, der angebliche Mutterkodex M hat überhaupt keine Überschrift.

Ebensowenig, wie ich mich bisher Schnabel anschließen konnte, vermag ich es für die folgenden Teile von  $\Sigma$ . Das Argument, die Überlieferung von Text 10 vermeide die in den Texten 11–13 und 15 vorkommenden Buchstabenverwechslungen, werfe aber *f* und *f* durcheinander und könne deshalb nicht vor dem 12. Jahrhundert geschrieben sein, zieht nicht, da *f* und *f* sich schon im 9. Jahrhundert, ja vorher oft ähneln und von frühen wie späten Kopisten oft verwechselt werden. Schnabel kann aus den von ihm behandelten Texten selbst widerlegt werden: In der Notitia dignitatum, die laut Schnabel im Spirensis angelsächsische Schrift des 9. Jahrhunderts aufgewiesen haben soll, hat der Canonicianus Seeck 90<sub>24</sub> *moefiaci* statt *moesiaci*, der Parisinus 9661 Seeck 115, *moefiaci* statt *moesiaci*, der Vindobonensis 3103 Seeck 151<sub>69</sub> *basnorum* statt *bafiorum* (*bafnorum* im Monacensis).

Ebensowenig zwingt bei Schnabels Texten 11–13 und 15 die Beobachtung der Vertauschungen von *a* und *u*, *n* und *ri*, *n* und *r*, *r* und *y*, *t* und *s*, *i*-longa und *l* zu der von Seeck vertretenen Annahme insularen Schriftcharakters für den 3. Teil des Spirensis und insularer Vorlage des Kodex. Selbst für *n* und *r*, *i*-longa und *l* ist die Verwechslungsmöglichkeit nicht nur bei angelsächsischer Schrift gegeben. Ich verstehe nicht, daß man auf Grund so schwacher und verschieden deutbarer Erscheinungen, wie sie Seeck und Schnabel angeführt haben, die bestimmte paläographische Erschließung des Spirensis und seiner Vorlage wagen kann. Trotz dieser Bedenken habe ich es im Hinblick auf das häufige Schreiben von *n* statt *r*, auf das gelegentliche Auslassen von *autem* (das vielleicht *h'* gekürzt war und vom Abschreiber nicht verstanden oder übersehen wurde) immer für möglich, ja wahrscheinlich gehalten, daß der 3. Teil des Speyerer Kodex irgendwann mit einem Überlieferungszentrum der angelsächsischen Einflußsphäre Deutschlands im karolingischen Zeitalter zusammengehangen hat. Wäre der Spirensis aber direkt in der angelsächsischen Minuskel von Fulda oder Mainz geschrieben gewesen, dann würde beim Abschreiben im 15. und 16. Jahrhundert wohl häufigeres Verlesen der Buchstaben *f*, *n*, *p*, *r*, der Ligaturen und Abkürzungen vorgekommen sein. Meinem Eindruck nach war dieser Teil der Handschrift in solcher karolingischen Minuskel geschrieben, wie sie gegen Ende des 9. oder zu Anfang des 10. Jahrhunderts in der Gegend von Speyer bekannt und gebraucht war. Wenn ich mit spätkarolingischer Minuskel rechne, schließe ich weder aus, daß ihr Schreiber – es können deren auch mehrere gewesen sein – von insularen Schreibgewohnheiten hie und da leicht beeinflusst und zu Verschreibungen verführt worden war, noch, daß die indirekte oder direkte Vorlage des Spirensis insulare Züge gehabt hatte.

Ich hatte alle diese Erwägungen bereits angestellt, als ich neue Kunde vom Spirensis und seinem Schicksal erhielt. Seeck, Schnabel, Preisendanz, Grünenwald u. a. hielten die alte Handschrift, nachdem sie für Ottheinrich kopiert worden war, für verschollen und verschwunden. Noch 1930 sagte Grünenwald (S. 18): „Das alte Original ist höchstwahrscheinlich im Fürstenkriege 1552 durch den Plünderungskommissar des Markgrafen Albrecht von Brandenburg oder auf der Flucht während der schonungslosen Plünderung des Domstiftes durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg in der Kinzig zugrunde gegangen. Damals hat nämlich der Präsident des Reichskammergerichts zu Speier Graf Wilhelm Wernher von Zimmern, ein leidenschaftlicher Sammler, seine Speierer Wunderkammer, dabei auch wertvolle Altertümer des Domstiftes in Fässer verpackt rheinaufwärts geflüchtet — — — dabei fiel ein Wagen in die Kinzig. — — — Als man diese Fässer nach etlichen Monaten ‚aufgeschlagen, waren die herrlichen bucher und geschribne alte Monumenta mertails erfault und verdorben‘, so daß nicht ein Drittel davon mehr lesbar war. Darunter war wohl auch die Handschrift  $\Sigma$  des Domstiftes.“ Ob der Band in die Kinzig gefallen und dabei beschädigt worden ist, kann ich nicht feststellen, möchte es aber einstweilen bezweifeln. Das ist sicher und muß nachdrücklich betont werden, daß Pfalzgraf Ottheinrich schließlich doch in den Besitz des ihn so lebhaft interessierenden alten Manuskriptes gelangte; vielleicht 1552 (oder bald danach), als die ganze Speyerer Dombücherei für Ottheinrich eingepackt, dann diesem zwar doch nicht ausgeliefert wurde, aber dann in den Kriegswirren vermutlich das eine und andere Wertstück abhanden kam (vgl. unten).

Karl Schottenloher (München)<sup>35</sup> hat, ohne bisher den gebührenden öffentlichen Dank zu erhalten, an zwei Einträge des aus dem Jahre 1566 stammenden Verzeichnisses der Kammerbibliothek Ottheinrichs erinnert:

1. *Itinerarius Antonini Pii, das alt recht Exemplar uf Pirgament geschriben, mit alten illuminirten Figuren, gebunden in Bretter, mit weißem Leder überzogen.*
2. *Bemellter Itinerarius Antonini uf Pirgament neu abgeschriben und illuminirt, durch Dechant und Capül zu Speyr Pfalzgraf Othainrichen verehret, in Bretter gebunden, mit goldfarbem Leder überzogen, uf dem Schnitt und Leder vergult und mit Messen spangen beschlagen.*

Schottenloher hat völlig recht, no. 2 mit München lat. 10 291 zu identifizieren, in dem die ganze Sammlung zusammengefaßt ist unter der ja eigentlich nur für einen Teil passenden Bezeichnung ‚Hic liber cui titulus Itinerarium Antonini‘ etc. (fol. 1<sup>ra</sup>). Ebenso sicher ist no. 1 der alte Spirensis selbst. „Da dieses im Oktober 1566 angelegte Verzeichnis die Bücher enthält, die nach dem Tode Ottheinrichs nach Neuburg an der Donau gegangen sind als Erbteil Pfalzgraf Wolfgangs, müssen die beiden Handschriften also seitdem in Neuburg verwahrt worden sein.“ Und nun das Beste: Höchster Wahrscheinlichkeit

<sup>35</sup> Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch, Münster i. W. 1927, S. 9 f.

nach ist noch heute ein Doppelblatt des Speyerer Kodex erhalten, was weder Schnabel noch Preisendanz noch Grünenwald berücksichtigten, das Doppelblatt (mit Itin. Antonini 222<sub>5</sub>–253<sub>3</sub>), das der Archivar Dr. A. Diemand 1906 im Fürstlich Öttingen-Wallersteinschen Archiv zu Wallerstein gefunden und 1909 veröffentlicht hat<sup>36</sup>.

Der Entdecker setzte die Schrift „um die Wende des X./XI. Jahrhunderts“ an und stellte sehr nahe Verwandtschaft mit dem Text des Speyerer Kodex fest. Schottenloher ging weiter, verglich das Gefundene mit München lat. 10 291 (fol. 28 sq.) und wies auf die völlige buchstäbliche Übereinstimmung hin. Da das Bruchstück beim Einbinden von Prozeßakten des Ortes Westersteden gegen Pfalz-Neuburg verwendet war, der Spirensis mit der Kammerbibliothek Ottheinrichs nach Neuburg a. d. D. gekommen ist, besteht für Schottenloher gar kein Zweifel daran, „daß in dem Wallersteinschen Doppelblatt ein trauriger Überrest der stolzen Speierer Handschrift gefunden ist.“ Ich stimme ihm vollkommen zu, außer bei der Datierung. Nach Prüfung der dem Diemandschen Aufsatz beigegebenen vorzüglichen Schrifttafel muß ich die gebrauchte klare und gefällige karolingische Minuskel in die zweite Hälfte des 9., kann sie spätestens in den Beginn des 10. Jahrhunderts setzen. Als Ursprungsgebiet kommt das Land am mittleren Rhein in Betracht. Ob damals und dort alle Texte abgeschrieben und zu dem einen Speyerer Corpus zusammengetragen sind, wage ich nicht zu entscheiden. Für ganz unwahrscheinlich halte ich es im Gegensatz zu Schnabel, daß die einzelnen von ihm beobachteten Teile zeitlich sehr weit auseinander liegen. Wenn die Stücke sich durch das Vorkommen oder Fehlen bestimmter Buchstabenverwechslungen unterscheiden, so dürfte das sowohl damit zusammenhängen, daß mehrere vielleicht nur durch Jahre und Jahrzehnte, nicht durch Jahrhunderte getrennte Schreiber an der Sammlung gearbeitet und Vorlagen verschiedenen Alters, mit verschiedener Minuskelschrift kopiert und aus dem einen und anderen abgeschriebenen Exemplar bereits Fehler übernommen haben. Hoffen wir, daß schließlich doch noch mehr von dem ehrwürdigen Codex Spirensis auftaucht, nach dessen Resten Diemand und Schottenloher bisher in Wallerstein und Neuburg ergebnislos suchten! Nun, nachdem wir von der Überführung der Handschrift nach Neuburg und ihrer Verwendung zu Buchbinderzwecken wissen, erstaunt uns die vergebliche Nachforschung, die 1672 Nicolaus Heinsius in Speyer unternahm<sup>37</sup>, nicht mehr. Merkwürdig ist nur, daß noch Gammans um dieselbe Zeit ‚Antonini Florentini Archiepiscopi itinerarium‘ sah oder im Katalog erwähnt fand, womit schwerlich ein Werk des aus dem Domi-

<sup>36</sup> Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen XXII 1 ff. Die Veröffentlichung scheint von den Philologen übersehen zu sein. O. Kuntz erwähnt jedenfalls das Bruchstück in seiner Ausgabe der Itineraria Romana, Leipzig 1929, nicht, mißt allerdings wie schon Kubitschek dem Spirensis  $\Sigma$  gar keinen Wert für die Textkritik des Itinerars bei.

<sup>37</sup> Petrus Burman, Sylloges epistolarum IV 142.

nikanerorden stammenden Erzbischofs Antoninus von Florenz († 1459), sondern das antike Itinerar gemeint sein dürfte, vielleicht eine jüngere Abschrift (saec. XV oder XVI) des Ganzen oder eines Teils, die dann 1689 auch zugrunde ging.

Trotz des wichtigen Fundes, den Pietro Donato 1436 in Speyer gemacht hatte, trotzdem auch andere seiner Zeitgenossen und Landsleute den Kodex abgeschrieben haben sollen, was mir noch zweifelhaft ist, scheint es zu einer gründlichen Ausnutzung der Dombibliothek durch die italienischen Humanisten nicht gekommen zu sein, wenn sie auch dank Nicolaus von Cues mehr aus Speyer kennenlernten und empfangen, als uns das bis bisher klar und nachweisbar geworden ist. Wohl aber verlor man in Deutschland selbst in den Kreisen der Anhänger des Humanismus wie der Bücherliebhaber überhaupt die große Speyerer Sammlung nicht mehr aus dem Auge. Leider sind aber die Angaben nicht immer so genau gefaßt, daß man in jedem Falle mit Bestimmtheit sagen könnte, ob der Benutzer einen Kodex des Domes oder irgendeiner Klosterbibliothek Speyers vor sich gehabt hat. Z. B. heißt es in der Hs. *Frankfurt Stadtbibl.* 1195 am Schluß der 1443 in Straßburg geschriebenen ‚Fabule Bocacii Florentini‘: *Hic deficiunt 5 capitula, scilicet I. contra amatores carnalis pulchritudinis propter libidinem ---. In libraria Spirensi habentur.* Da das Manuskript, das diese Notiz bringt, aus dem Frankfurter Dominikanerkloster stammt, kann mit der ‚libraria Spirensis‘ die Bücherei der Speyerer Dominikaner gemeint sein. Dagegen entdeckte bestimmt in der Dombibliothek Peter Luder<sup>38</sup> ‚Exposicionem Donati et in alio volumine Servium et Priscianum‘. 1460 schrieb er den Domherren<sup>39</sup>; *In bibliotheca R. D. V. cum nonnullis autores, Donati videlicet exposicionem, Servium in libros Virgilii, vetustate tineaque iam pene corrosos et ob nimiam litterarum antiquitatem neglectos invenissem, dolebam quidem et vehementer illos sine omnium aliorum utilitate perituros. Quamobrem R. D. V. mirum in modum rogo et si sinitis adoro, ut illas quousque rescribi possint accomodatos exhibeatis, ut non parva inde laus atque gloria R. D. V., aliis autem utilitas maxima atque commune bonum provenire possit.* Um 1466 erschien bei Johannes Mentelin in Straßburg das 4. Buch von Augustins Werk *De doctrina christiana* unter dem Titel *Augustinus de arte praedicandi* (Hain 1956). In der Vorrede erklärte der Herausgeber, warum er das 4. Buch für sich ausgewählt habe, und daß auch ältere Kodizes diese Überlieferungsform böten: *Quam quidem eius ab aliis segregacionem ideo non inconvenienter fieri posse existimavi, cum id in quodam notabili et satis antiquo Spirensis ecclesie libro similiter factum esse repererim.* Sodann wurde, was für diese Zeit ganz ungewöhnlich, erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts allmählich zu einem festen, leider aber nicht immer geübten Brauch wird, auf die handschriftlichen Grundlagen, in diesem Falle auf Exemplare von Heidel-

<sup>38</sup> Vgl. W. Wattenbach in der Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins XXII (1869) S. 47.

<sup>39</sup> a. a. O. 111. Beide Stellen hat Grünwald nicht benutzt.

berg, Speyer, Straßburg und Worms aufmerksam gemacht: *Feci ergo Deo teste magnam pro eius coercionem diligenciam ita, quod omnia exemplaria, que in studio Heidelbergensi necnon in Spira et in Wormacia atque tandem etiam in Argentina in ullis librariis reperire potui, diligenter proinde respexi.*

Als der Neffe Papst Pauls II., der Patriarch von Aquileia *Marco Barbo* († 1491), dem nachgesagt wird<sup>40</sup>, „seine einzige Liebhaberei war seine Bibliothek“, als Kardinallegat 1472–74 Deutschland, Polen, Böhmen und Ungarn bereiste<sup>41</sup>, besichtigte er auch die Speyerer Büchersammlungen und ließ sich zum mindesten einen Text, vermutlich der Dombibliothek, abschreiben<sup>42</sup>.

Im Spätsommer 1479 war der treffliche *Rudolf Agricola* in Speyer und ließ sich durch Johannes von Dalberg († 1503 als Bischof von Worms), der damals dort eine Pfründe innehatte, die Bibliothek zeigen<sup>43</sup>. Unter anderem sah er Handschriften von *Livius* und *Plinius*, schreibt er doch am 15. September an Dietrich von Plieningen: *Fui Spira apud dominum Johannem de Talburg. Is humanissime erga me, humanissime et amicissime etiam de te omnia. Fui diem totum secum domi suae; fuimus in bibliotheca, ut apud mos est, bona. De Graecis libris ne fama quidem, unum aut ad summum duo volumina Latino non indigna quae inspicerentur propter noticiam antiquitatis, nonnulla quae tamen ipsa prius non videram et ne nomen quidem audieram, sed ad eloquentiam nihil. Livium et Plinium inveni, utrumque vetustum, sed corruptissimum, utrumque et fragmentum. Dicit mihi in monasteriis aliquibus vicinis vetustas esse bibliothecas, quas, cum rediero Spiram, ipse et ego pariter excutiemus*<sup>44</sup>. Hier taucht zum ersten Male einer der Speyerer Liviuskodizes auf.

Ein Mann, der uns gründlichsten Aufschluß über die Schätze der Dombibliothek geben könnte, ist *Jakob Wimpfeling* aus Schlettstadt († 1528), der von 1484–98 in Speyer gelebt, selbst am Dom eine Pfründe gehabt und damals wie früher und später sich rastlos nach handschriftlichen Quellen zur deutschen Geschichte, nach antiker, patristischer, mittelalterlicher und humanistischer Literatur mannigfacher Art umgesehen hat. *Plena stat egregiis bibliotheca libris*, sagt er vom Dom in seinem Gedicht ‚*De laudibus et caeremoniis ecclesiae Spirensis*‘. Leider sagt er aber nur gelegentlich und manchmal ungenau, ob er die benutzten Bücher und Urkunden gerade in dieser Sammlung gefunden hatte. Ich hebe die Stellen hervor, wo er direkt von Speyerer Handschriften redet, wiewohl nicht immer deutlich von der Dombibliothek. 1489 gab er bei Peter Drach ‚*Francisci de Platea tractatus restitutionum, usurarum et excommunicationum*‘ nach einer Handschrift heraus, die er beim

<sup>40</sup> L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste* II (1923) S. 388.

<sup>41</sup> a. a. O. S. 470 f.

<sup>42</sup> Vgl. oben S. 204.

<sup>43</sup> Vgl. K. Morneweg, *J. v. Dalberg*, Heidelberg 1887, S. 50 f.

<sup>44</sup> Dieser Bericht ist von Grünwald nicht berücksichtigt. – Meine Angaben (Johannes Sighardus, München 1911, S. 123 ff.) über Dalbergs eigene Sammlung könnte ich jetzt beträchtlich erweitern.

Dompropst Georg von Gemmingen, vielleicht in dessen Privatsammlung, gefunden hatte<sup>45</sup>, 1497 des *Lupold von Bebenburg* Werk ‚De Germanorum veterum principum zelo et fervore in christianam religionem‘. Daß ihn zu letztgenannter Ausgabe angeregt hatte, was ihm vom Interesse des Kardinallegaten Marco Barbo an dem Buch erzählt war, erfahren wir aus der Vorrede, mit der er den Druck Friedrich von Dalberg widmete: *Reverendissimus optimusque pater Marcus, ecclesie quondam Romane cardinalis et Aquil. patriarcha, dum Spirenses olim bybliotheas solatii causa lustraret, incidit in quoddam Lupoldi Bebenburgensis opusculum, suae mox paternitati adeo placitum, adeo iucundum, ut libellum ipsum, conscisum et in plures librarios distributum, una nocte exscribi sibi curaret (postridie enim abire statuerat). Id cum ego nuper ex fraticello quodam audivissem, cogitavi non nihil esse, quod tantus ecclesiae princeps tantopere suae pietati communicari festinavisset. Cum librum intueor, en video de zelo fidei ac fervore veterum principum Germanorum plurima lectu digna commemorari nec passus sum diutius libellum latere, sed exemplar ab eo transcriptum qui primus legeret, vix te digniorem fore quenquam iudicavi*. Unklar ist, ob Wimpfeling für seine Ausgabe der Psaltererklärung des Karthäusers *Ludolf* (Hain \*10 304), der er in Speyer am 1. Januar 1491 eine Vorrede vorausschickte, und für Johann Amerbachs Ausgabe<sup>46</sup> der lateinischen Werke *Petrarkas* (Hain \*12 749) Speyerer Handschriften benutzte oder zur Verfügung stellte. Ein ganz besonders wichtiger, auf die Speyerer Dombibliothek zurückzuführender Fund glückte ihm aber, als er auf das *mittellateinische Gedicht über den Sachsenkrieg Heinrichs IV.* stieß: *De quo bello pulchrum et elegans poema heroicum a Germano quodam lucubratum est, quod in bibliotheca Spirensi vidimus et legimus*, bemerkt er 1502 in seiner Epitome rerum Germanicarum. Wimpfelings Entdeckung ist es zu verdanken, daß dann der mit ihm befreundete *Gervasius Soupherus* in Straßburg 1508 das Gedicht herausgeben konnte<sup>47</sup>. Die alte Handschrift ist verloren gegangen<sup>48</sup>, dagegen besitzen wir in *Hamburg* eine Kopie<sup>49</sup> saec. XVI in. Mir ist es höchstwahrscheinlich, daß sie das Druckmanuskript Souphers ist, der in seiner Vorrede nichts von Speyer sagt, vielmehr nur bemerkt: *Transactis diebus in codicem vetustissimum, nobilissimum etiam auctorum monumenta continentem, incidi, quo hoc elegans opusculum excerpsi, virtutem bellicam magnificaque Henrici Romanorum imperatoris eius nominis quarti gesta complectens*. Das Straßburger Wasserzeichen und die Schrift der Hamburger Kopie sprechen eindringlich dafür, daß wir es mit der Abschrift für den in Straßburg erschienenen Druck zu tun haben.

<sup>45</sup> Vgl. Jos. Knepper, Jakob Wimpfeling, Freiburg i. B. 1902, S. 53.

<sup>46</sup> Vgl. Knepper, a. a. O. S. 89, und Knod in der Zeitschrift *Alemannia* XIII 230.

<sup>47</sup> Grünenwald spricht hiervon gar nicht!

<sup>48</sup> Vgl. die Ausgabe von O. Holder-Egger, Hannover 1889, in den *Scriptores rerum Germ. in usum scholarum recusi*.

<sup>49</sup> Schriftprobe im Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde X bei S. 86.

Andere Nachrichten über den Gebrauch von Speyerer Hss. zumal der Dombibliothek für Drucke vor 1510 habe ich nicht finden können, Grünenwalds Satz (S. 21) von ‚den vielen Speierer Inkunabeln seit 1471, die sonst zumeist Erstdrucke berühmter theologischer Handschriften aus der ersten Speierer Dombibliothek vor 1689 sind‘, ist unbewiesen geblieben. Eine Übertreibung ist es jedenfalls. Denn sogar *Peter Drach* hat sich z. B. in dem einen Falle, den Grünenwald selbst anführt, vergeblich bemüht, einen bestimmten Domkodex zu erhalten, ‚die hübsche Pergament-Handschrift ‚Super metaphysicam‘ des *Albertus Magnus* beim Domkapitel zu Speier. Als Peter Drach, der erste Speierer Buchdrucker, 1507 auch dieses Buch zum Abdruck erbat, wurde es ihm versagt, weil es gar leicht von seiner Schönheit verlieren und verschmutzt werden könnte. Bedauerlicherweise hat Grünenwald (S. 21) den Wortlaut des noch heute in Speyer, nicht in Karlsruhe befindlichen Domstiftsprotokolls von 1507 nicht angeführt, anscheinend jedoch wörtlich übersetzt.

1517/18 sah laut *Antonio de Beatis*<sup>50</sup> der Kardinal Luigi d’Aragona im Dom *una libraria fornita de varie arti*.

Ein ernster wissenschaftlicher Benutzer, der wirklich von Handschriften und ihrem philologischen und historischen Wert viel verstand, kam mit *Beatus Rhenanus*<sup>51</sup>. Er verschaffte dem Basler Drucker und Verleger Johann Froben eine Reihe von *Rhetoriktexten*, die dann 1521 in Basel unter dem Titel ‚*Veterum aliquot de arte rhetorica traditiones, de tropis inprimis et schematis verborum et sententiarum non aspernanda mehercle opuscula, nunc primum in lucem aedita*‘ erschienen. Froben sagte dazu einleitend: *Nacti igitur nuper exemplar quoddam, vetustum quidem illud, sed depravatam adeo, ut nemo a tam prodigiosis mendis, ut de industria potuerint inculcatae videri, satis ex dignitate potuerit vindicare. Ne quam tamen iuvandi occasionem subterfugisse videremur, rhetores aliquot Latinos typis cudendos desumpsimus, ut studioso saltem meliora quaerendi ansam praeberemus. Quod si quid hinc capies commodi, lector, totum velim illud domino Beato Rhenano acceptum feras, qui hunc codicem ex Spirensi bibliotheca oblitteratum alioqui velut ab inferis in vitam reduxit*<sup>52</sup>.

Man findet darin *Rutilius de figuris* (Halm, *Rhetores lat. min.* p. 3 sq.), *Aquila Romanus de nominibus figurarum et exemplis* (Halm p. 22 sq.), die schon 1519 in Venedig gedruckt waren, *Julius Rufinianus de figuris* (Halm p. 38 sqq.), *Sulpitii Victoris oratoriarum institutionum praecepta* (Halm p. 313 sq.), *Auctoris incerti de rhetorica liber inc. ‚Omnes res iuxta rhetoricae indagacionem disciplinae‘* (Halm p. 592 sq., Auszüge aus Cicero de inventionem), *Pseudo-Augustinus de musica inc. ‚Arsis et thesis id est elevatio et positio‘, Emporius*

<sup>50</sup> Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes IV 4 (1905) S. 103.

<sup>51</sup> Er erscheint bei Grünenwald nirgends.

<sup>52</sup> Diese Hs. war vielleicht schon Nicolaus Cusanus bekannt.

de ethopoeia ac loco communi (Halm p. 561 sq.), *Aphthonii praeexercitamenta*, Jo. Maria Catanaeo interprete (schon Venedig 1508) veröffentlicht).

Die Wichtigkeit dieser Veröffentlichung geht schon daraus hervor, daß für Sulpitius Victor und Rufinianus bisher kein anderer Zeuge gefunden, auch kein verlorener Kodex von R. Sabbadini<sup>53</sup> in alten Verzeichnissen, in Briefen usw. nachgewiesen worden ist. Rutilius und Aquila waren schon bei Niccolo Niccoli 1421 aufgetaucht<sup>54</sup> und liegen aus italienischer Überlieferung saec. XV vor, die vielleicht auch auf einen in Deutschland gemachten Fund zurückgeht. Der anonyme Traktat *De attributis personis et negotiis, inc. 'Omnes res iuxta rhetoricae indagacionem disciplinae'* ist aus keiner anderen Handschrift bekannt, das Schriftchen des Emporius rhetor sonst nur noch aus dem beneventanischen Parisinus lat. 7530 saec. VIII ex. Noch im 17. Jahrhundert konnte der Speyerer Sammelkodex von Gamans verzeichnet werden.

In den Werken desselben Beatus Rhenanus, der diese Texte fand, ist seit 1525 die Benutzung des Kodex mit dem *Itinerarium Antonini, der Dicuilschrift, der Notitia dignitatum* nachweisbar (vgl. oben S. 193 f.). Im Jahre 1535 erschien zu Basel, von der Frobenschen Offizin gedruckt, der *Livius*, bearbeitet von Sigismundus Gelenius und Beatus Rhenanus. Dieser beginnt p. 33 seine *'In fragmenta libri sexti tertiae decadis annotationes'* mit den Worten *'Quod nos nacti fuimus e Spira Livianum exemplar ex fragmentis vetustissimorum codicum saltuatum descriptum videbatur'*. Th. Mommsen<sup>55</sup> und A. Luchs<sup>56</sup> haben gezeigt, daß die Handschrift lib. XXVI cap. 30–XXX cap. 45 mit einigen Lücken bot und von ganz besonderem Wert für die Textkritik ist. Nun hat Karl Halm<sup>57</sup> ein Blatt saec. XI mit lib. XXVIII cap. 36, 16–41, 12 gefunden. Dieses Stück, jetzt *München* lat. 23 491. ist entweder ein Rest des Spirensis selbst oder eines nahen Verwandten von ihm. Eine sichere Entscheidung zu fällen ist unmöglich. Ich für meine Person bin geneigt, das Blatt für ein Fragment des Spirensis zu halten, muß jedenfalls L. Traubes<sup>58</sup> Auffassung, *Monac* lat. 23 491 sei in Bayern geschrieben, ablehnen. Schrift, Pergament und Tinte sind italienisch, wie auch das antike Archetypon eine dem Bobbieser Palimpsest der zweiten Pentade nahestehende Handschrift war. Auch für die vierte Dekade benutzte Gelenius außer einem Mainzer einen seitdem verschollenen Speyerer Kodex, den ihm Beatus Rhenanus verschafft hatte. Dieser Spirensis stammt von demselben Archetyp ab wie der Bambergensis saec. XI

<sup>53</sup> Le Scoperte dei codici Latini e Greci I 171; II 249 u. 253.

<sup>54</sup> Sabbadini, l. c. I 86 sq., 171; II 202 und 249.

<sup>55</sup> *Analecta Liviana*. Leipzig 1873. p. 32 sqq.

<sup>56</sup> *T. Livi ab u. c. libri a vicesimo sexto ad tricesimum*. Berlin 1879. p. VIII sqq.

<sup>57</sup> Sitz.-Ber. der Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. 1869 II S. 580 ff.

<sup>58</sup> *Palaeographische Forschungen* IV 17.

in., von jenem Unzialkodex saec. V, dessen Reste Johannes Fischer und Ludwig Traube in Einbänden wiederfanden<sup>59</sup>.

Daß 1529 während des Speyerer Reichstages dem Bischof *Bernhard Cles* von Trient die 1484 angefertigte Kopie des Spirensis  $\Sigma$  der *Notitia dignitatum* usw. zur Abschrift geliehen wurde und die Abschrift von 1529 wie ihre Vorlage von 1484 schließlich nach Wien kam, ist oben bereits erwähnt. Von den Schilderungen des Speyerer Domes, die auch der Bibliothek gedenken, sei die Th. Reysmanns hervorgehoben<sup>60</sup>.

*Est locus in templo, proceres ubi habere senatum  
consuerunt, in recessu gradibusque adeunda.  
Hunc prope ianua conspicitur, quae ferrea tota est,  
nempe serae Caruntinae, Taurisca repagla.  
Multa vides intronissus coelestia, quae vel  
innumeri veteres vel tempora nostra dederunt.  
Qui sacra, qui leges medicorum scriptaque multa,  
multorum monumenta virum sanctosque labores  
et divinorum coelestia carmina vatam,  
quae sunt quaeque fuerunt quaeque orientia current,  
libros volvere rhetoricos et multa sophorum  
dogmata priscorum studio cognoscere gestit,  
huc eat; invenit praeclara volumina sive  
innumeros, qui biblia sacra interprete lingua  
exposuere; velit mare legum Caesarearum  
sive libebit et immensum sulcare per aequor  
Bartholon et Baldum, Salicetum aliosque videbis  
tecum Nariti ducis instar longa vehendo  
aequora per tandem patrias adpellere ad oras  
consuetos, sed et invenies, quae dicere longum est.  
Hic meus Onander<sup>61</sup> noctesque diesque pererrat  
instar apis varios comportans undique succos usw.*

Die Zeit der Pflege und ernstlichen Ausnutzung der Sammlung wurde unterbrochen durch Jahre der Bedrohung und Beschädigung. Pfalzgraf Ottheinrich begnügte sich nur vorerst damit, sich eine 1542 hergestellte Kopie des bildgeschmückten Kodex  $\Sigma$  schenken und dann noch eine getreue Abmalung der Illustrationen herstellen zu lassen. Bald trachtete er nach mehr. Aus den Protokollen des Domkapitels und aus der Speyerer Geschichtschreibung (Grünenwald S. 30) wissen wir nicht nur, daß die Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg 1552 im Dom wüteten und dabei wohl auch Wertstücke der Bibliothek mißhandelten, sondern auch, daß Albrecht Alcibiades die gesamte übriggebliebene Sammlung ins Speyerer Deutschordenshaus

<sup>59</sup> Vgl. A. Luchs, *De Sigismundi Gelenii codice Liviano Spirensi commentatio*. Erlangen 1890; und L. Traube, *Palaeographische Forschungen* IV 20 f. 26.

<sup>60</sup> *Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz*. XXIX 228.

<sup>61</sup> Niclas Winman.

transportierte, um sie seinem Stiefvater, der sich in seinem Heerlager befand, zu schenken. Zu der geplanten Überführung des Ganzen nach Heidelberg kam es freilich nicht, wohl aber ist es wahrscheinlich, daß Ottheinrich die günstige Gelegenheit benutzte, das eine und andere Manuskript, darunter den bewunderten Kodex Σ, an sich zu nehmen, wie er sich 1554 aus dem Speyerer Karmeliterkloster<sup>62</sup> die ‚Historia captivitatis Hierusalem‘, jetzt Weimar Ms. qu. 118, siebenundachtzig ‚Collationes pro instructione praedicatoris, alles uf pürgament geschriben‘, eine für mich bisher noch verschollene Handschrift einiger Werke von Isidorus, Anselmus, Augustinus u. a., Johannis Diaconi Vita Gregorii Magni, jetzt Rom Vat. Pal. lat. 270, und wohl noch mehr schenken ließ.

Um die Mitte des Jahrhunderts, wohl 1550, war der Engländer Roger Ascham († 1551), Lehrer der Königin Elisabeth, in Speyer, bekam die Bibliothek jedoch nicht zu sehen. Am 11. November 1550 schrieb er an Sir John Cheeke<sup>63</sup>: *Multas bibliothecas perlustravi, non vidi tamen unum insignem librum. Spira est, ut ferunt, insignis bibliotheca, referta priscis Latinis, Graecis et Hebraicis libris. Qui praefuit, abfuit; si vero non, omnia perlustrassem.*

Der aus Speyer stammende Wilhelm Eysengrein († 1570) dürfte die Dombibliothek gekannt haben, berichtet aber leider wenig Bestimmtes über die Handschriften. Mit einer Nachricht<sup>64</sup> wie der folgenden über Bischof Amalrich († 941) *libros plurimos composuit, quos in hunc diem apud Spirensium sumptuosissimam bibliothecam reservari non ambigo* läßt sich nicht viel anfangen. Am 11. April 1558 schrieb<sup>65</sup> der Spanier Antonio Agostino aus Linz an O. Panvinio, nachdem er Deutschland durchreist und die Cathedralbibliotheken durchforscht hatte: *In Magonza e Spira sono ancora antiche librerie.*

Beachtenswert ist, daß man sich 1568 Fuldaer Hrabanhandschriften nach Speyer kommen ließ, vielleicht um sie mit Exemplaren der Dombibliothek zu vergleichen, Fehlendes zu ergänzen<sup>66</sup>. Bischof Marquard von Speyer bestätigte unter dem 1. Februar 1568 mit Siegel den Empfang von Hss. der Fuldaer Bibliothek und verpflichtet sich zur Rückgabe. Es sind:

„Opusculum Rabani ad Ludovicum imperatorem.

Rabanus de sacris ordinibus.

Rabanus in librum Syrach.

Quaestiones super eptaticum ex dictis sanctorum doctorum.

Rabani opusculum de institutione clericorum.“ Noch im November 1604 waren die Kodizes nicht zurückgegeben.

<sup>62</sup> Vgl. K. Schottenloher, a. a. O. S. 11 f., wo aber die Identifizierung der von mir in Weimar und Rom wiedergefundenen beiden Hss. noch nicht vorgenommen ist.

<sup>63</sup> The whole works of Roger Ascham, ed. Giles, I 2, London 1865, p. 218.

<sup>64</sup> Catalogus testium veritatis. Dillingen 1565. fol. 71B.

<sup>65</sup> Antonii Augustini archiepiscopi Tarraconensis epistolae, ed. a. J. Andresio. Parma 1804. p. 313.

<sup>66</sup> Vgl. K. Christ, Die Bibliothek des Klosters Fulda im 16. Jahrhundert. Leipzig 1933. S. 22.

Grünenwalds Nachricht (S. 36), daß in den Domstiftsprotokollen des Jahres 1585 (fol. 242) Kodizes ‚Hincmari, Rabani Mauri, Mathiae Kemnatensis‘ genannt seien, beruht auf einem Irrtum. Um den Wortlaut des Protokolls kennenzulernen, wandte ich mich zuerst ans Staatsarchiv Speyer, dann ans Badische Generallandesarchiv nach Karlsruhe, wohin die Speyerer Domstiftsprotokolle abgegeben sind. Trotz bereitwilligen Suchens konnten die Archivare die Stelle nicht finden. Zum Glück sah ich schließlich noch einmal bei Remling<sup>67</sup> nach und fand des Rätsels Lösung: Grünenwald hat eine an sich ganz klare Anmerkung Remlings völlig mißverstanden. Remling zitierte Prot. cap. de 1585 fol. 242 ausschließlich für die Sitte, daß die Benutzer der Dombibliothek gegen Eid einen Bibliotheksschlüssel erhielten, was laut Mitteilung des Generallandesarchivs Karlsruhe tatsächlich auf fol. 242 steht, und fuhr fort, daß sich in Speyer auch Hss. von Hinemar und Hraban befunden hätten, welche späterhin die Jesuiten benutzten, und daß 1607 Kurfürst Maximilian I. von Bayern sich die Chronik des Matthias von Kemnat abschreiben ließ. Von diesen drei Handschriften wird gleich zu reden sein.

Um 1600 war es insbesondere der im Zeitalter der Gegeureformation sehr rege Sinn für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte, der von neuem die Aufmerksamkeit auf die Speyerer Bücherschätze lenkte. Als 1595 der Augsburger Marx Welser aus einer Regensburger Handschrift (München lat. 14 031) das für die germanischen Völkerwanderungen so wichtige Leben des heiligen Severinus von Eugippius und die Vita S. Udalrici veröffentlicht hatte, schrieb ihm sein Landsmann, der kurpfälzische Rat Marquard Freher († 1614), berühmt durch seine Forschungen auf dem Gebiet des deutschen Rechts und der deutschen Geschichte<sup>68</sup>:

*Vidimus et Eugippium tuum et Udalricum episcopum. Cuius Udalrici gesta et vitam (forte eandem cum tua editione) nuper adeo in Spirensi bibliotheca an bibliothusa vidisse memini, manuscriptum perantiquum et optimae notae, et eius generis plura. Inde si videatur, facili ac levi negotio nancisci possis*<sup>69</sup>.

Ob Freher seinem Freunde Welser oder anderen noch mehr über Speyerer Texte mitgeteilt hat, ließe sich nur durch eine genaue Durchforschung der nur z. T. gedruckten Korrespondenzen<sup>70</sup> feststellen, von denen ich zwar viele, aber bei weitem nicht alle für meine handschriftengeschichtlichen Studien durchgesehen habe. Daß Freher bei der Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich einen Kodex gerade der Dombibliothek im Auge hatte, wird durch die Beobachtung gesichert, daß Gamans von dem tatsächlichen Vorhandensein einer

<sup>67</sup> Geschichte der Bischöfe von Speyer II 323.

<sup>68</sup> De secretis iudicii olim in Westphalia etc. commentariolus, Regensburg 1762, p. 203.

<sup>69</sup> Grünenwald kennt diese Stelle nicht.

<sup>70</sup> In der Collectio Camerariana der Staatsbibliothek München habe ich die Briefe von und an Freher gelesen, ohne etwas über Speyer zu finden. Vieles über Handschriften und Ausgaben steht in den Briefen Goldasts an Freher, Coll. Cam. vol. 39.

solchen Handschrift in der Speyerer Dombibliothek Kunde gibt. Am 25. Januar 1600 meldete Heinrich von Metternich dem Kurfürsten *Maximilian I. von Bayern* aus Speyer<sup>71</sup>: *Ein geschribenn buich haib ich auff aim ort funden, wird intitult MATHIAE KEMNATENSIS CHRONICON, welches ungeferlich circa annum 1470 geschriben, darinnen deductio ducum Bavariae et Palatinorum und ist diser auctor auss der obern Pfaltzs, ein capellan Pfaltzgraffen Fridrici Bellicosi – so vom gemainen man böchsenn Fritzs genennt worten – gewesen. Solchs buich haib ich nie in truck gesehen, waisz auch nicht, obs Ew. Fürstl. Durchl. haben oder nicht. Im fhal Sie solchs nicht haben, will ichs aibschreiben laessen, dann sunsten es nicht losz zu machen; bin Ew. Fürstl. Durchl. gnedigeste resolution und befelch underthenigst erwartent.* Auf Verlangen Maximilians vom 12. November 1607 ließ dann tatsächlich<sup>72</sup> das Speyerer Domkapitel die von *Mathias Widmann von Kemnat* († 1476) in deutscher Sprache verfaßte Geschichte<sup>73</sup> des Kurfürsten Friedrichs des Streitbaren von der Pfalz abschreiben. Vielleicht ist die Kopie in *München germ.* 1642 erhalten. Ob die Speyerer Vorlage mit *Wien* 13 428 saec. XV ex. identisch ist, ist sehr zweifelhaft. Speyerer Besitzvermerke fehlen, das Kalendarium (fol. 11<sup>R</sup>–34<sup>R</sup>) weicht laut freundlicher Mitteilung der Generaldirektion der Nationalbibliothek Wien vom 23. Januar 1934 in wesentlichen Punkten von dem in der Speyerer Diözese gebrauchten Kalender ab. Vermutlich ist der Speyerer Kodex 1689 zugrunde gegangen.

1602 erschienen zu Mainz *Hincmari Rhemensis* archiepiscopi — — — epistolae ex ms. membranaceo codice bibliothecae nobilis et cathedralis ecclesiae Spirensis descriptae et nunc primum excusae. In der an den Bischof von Speyer gerichteten Dedikationsepistel sagt der Jesuit *Johannes Busaeus*: *Ut primum certis rumoribus sermonibusque didici, ill. princeps, Hincmari — — — epistolas in bibliotheca nobilis cathedralis ecclesiae tuae Spirensis hactenus delitescere, haud sane neglexi per litteras Spirenses nostros patres certiores reddere, si mihi aliquando earum exscribendarum, cum bona reverendorum nobiliumque dominorum capitularium venia, copia fieret, me operam daturum, ut salvo integroque ms. autographo epistolae illae a mendis repurgatae ac necessariis etiam notis ornatae ac illustratae tandem in lucem vindicarentur. Desiderii et conatus mei aleae in incertum, ut tunc opinio mea erat, iactae certus et fortunatus respondit eventus. Neque enim iam dicti reverendi et nobilis domini, qua sunt religione in Deum, in litterariam r. p. studio et benevolentia eximia in societatem nostram, solum Hincmari describendi potestatem mihi fecere, sed ipsum adeo ms. membranaceum Moguntiacum ad me, nihil tale expectantem,*

<sup>71</sup> Vgl. L. Roekinger, Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. München 1880, S. 43 und (59).

<sup>72</sup> Vgl. Remling, a. a. O. II 323.

<sup>73</sup> Auszugsweise herausgegeben von C. Hofmann in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte II 1–141.

ultra destinarunt. In der Vorrede an die Leser sagt Busaeus dann noch: *Primum omnia quae in Spirensi ms. codice erant, ordine parum admodum mutato, descripsimus exceptis binis ternisve fragmentis vel potius epistolarum assumptis, in quibus iisdem fere verbis et sententiis exponi deprehendi, quae iam in aliis epistolis exposita erant. Eadem de causa a septima epistola, quae mutila est et manca ac potius appendix superioris epistolae videtur, nonnulla resecuri. Epigraphas vel inscriptiones singulis epistolis novas praefiximus; veteres, uti parum idoneas, migrare iussimus. Eas, si quis avet cognoscere quales fuerint, inveniet eas in notis ad finem epistolarum adiectis.* Angesichts der hervorragenden Stellung Hinkmars in der Geschichte, namentlich in der Kirchenpolitik der karolingischen Zeit, ist die Speyerer Überlieferung der Briefe, die zumeist förmliche Denkschriften und Abhandlungen sind, von großer Bedeutung. Die Schrift *Pro institutione Carlomanni regis* scheint nur aus dem Spirensis bekannt zu sein. Eine Kopie saec. XVI einer Hinkmarhandschrift hat jüngst Karl Christ (Berlin) in *Basel Univ.-Bibl. O. II. 29* unter den Büchern von Remigius Faesch entdeckt, vielleicht die Busaeskopie des Spirensis. Näheren Aufschluß dürfen wir entweder von Christ selbst oder von Perels erwarten, der eine Neuausgabe für die *Monumenta Germaniae historica* vorbereitet.

Die Bekanntschaft der deutschen Jesuiten mit der Speyerer Dombibliothek beweist auch *Nicolaus Serarius*, der 1604 in seinen *Moguntiacarum libri V* p. 631 sqq. unter *Hrabans* Werken Speyerer Handschriften *in librum sapientiae; sermonum innumerabilium paene seu homiliae in evangelia et epistolas; de aedificatione dogmatum ecclesiasticorum* aufzählt.

Entgangen ist Grünenwald, daß *Jacobus Campius*, seit 1576 Dechant des Cassiusstiftes in Bonn, zeitweilig Vizekanzler des Kölner Kurerzbischofs, zuletzt Protonotar des geistlichen Konsistoriums zu Mainz, ein Mann, der z. B. Franciscus Modius mit Rat und Tat zur Seite stand<sup>74</sup> und sich selbst viel mit Epigraphik beschäftigte, ein wertvolles und altes *fränkisches Taufgelöbniß* aus einem Codex Spirensis in das von ihm 1607 auf der Ostermesse gekaufte Exemplar von Melchior Goldasts *Alemannicarum rerum Scriptorum II* 174 (jetzt München Staatsbibliothek 2<sup>o</sup> L. impress. c. n. mss. 58, früher 2<sup>o</sup> Germ. g. 37) eingetragen hat<sup>75</sup> mit dem Vermerk *Interrogatio fidei habetur (nicht ‚habet‘, was Steinmeyer las) Spire in Bibliotheca cathedrali in scamno octavo*.

Während des Dreißigjährigen Krieges sind es wieder Jesuiten, die von einem sehr wichtigen Speyerer Text wissen. *Aegidius Bucherius* († 1665) aus Arras stellte 1634 eine Ausgabe der vollständigen Chronik des *Prosper Aqu-*

<sup>74</sup> Vgl. Paul Lehmann, Franciscus Modius als Handschriftenforscher, München 1908, S. 13, 23, 25, 61, 127.

<sup>75</sup> Vgl. E. v. Steinmeyer, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, Berlin 1916, S. 25, und H. F. Maßmann, Die Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln, Quedlinburg und Leipzig 1839, besonders facs. III.

tanus in Aussicht<sup>76</sup>: ‚integrum Spirae nuper repertum Chiffletius noster brevi editurus est‘, *Aubertus Miraeus* meldete<sup>77</sup> 1639: ‚tertia chronicorum Prosperi et postrema editio fuit ea, quae ad captam a Genserico urbem — — protenditur, quam ex basilicae cathedralis Spirensis ms. codice Petrus Franciscus Chiffletius s. J. brevi, ut spero, publicabit‘. Pierre François *Chifflet* († 1682) erfüllte diese Hoffnung nicht, wohl aber, Paris 1657, der Jesuit *Philippe Labbé* († 1667), und von seiner Hand finden sich die Lesarten des Spirensis an den Rändern des Codex Phillippicus 1879, jetzt in der Staatsbibliothek zu Berlin, eingetragen<sup>78</sup>. Auch für die große, auf erstaunlichen Handschriftenkenntnissen beruhende Ausgabe der Werke *Bernhards von Clairvaux*, die Köln 1641 erschien, wurde mindestens ein Speyerer Manuskript herangezogen. Der Herausgeber, *Jacobus Merlo Horstius*<sup>79</sup>, ein seiner Zeit sehr beliebter Kölner Pfarrer, bemerkt p. 261 des II. Bandes zu dem Sermo de fide, vita et moribus contestanda: ‚deest in aliis editionibus, nunc primum editus ex antiquo codice Spira allato‘<sup>80</sup>.

Als in der Mitte des 17. Jahrhunderts *Nicolaus Heinsius* (1620–1681) an seine berühmten Ausgaben antiker lateinischer Dichtungen ging und dafür von fern und nah Handschriften heranzog, kam vor allem ein Speyerer Kodex, ein Manuskript der Metamorphosen *Ovids*, zur Geltung. In seinen ‚Annotationes‘ zitiert Heinsius den Spirensis oft mit Auszeichnung. Ob das schon 1652 geschah, was *Grünenwald* (S. 20) behauptet, kann ich zur Zeit nicht nachprüfen, da ich den Text dieses Jahres nicht in Händen habe; es spricht manches gegen den frühen Termin. Kollationiert hatte den Kodex der Hamburger *Lucas Langermann* (1625–1686), der für und mit Heinsius Forschungsreisen unternahm und mit vielen namhaften Gelehrten in regem wissenschaftlichem Verkehr und Briefwechsel stand, so mit *Caspar Barth*<sup>81</sup>, *Joh. Heinr. Boecler*<sup>82</sup>, *Marquard Gudius*<sup>83</sup>, *Joh. Fr. Gronovius*<sup>84</sup>, *Cassianus a Puteo*<sup>85</sup>, *Carlo Revigioni*<sup>86</sup>,

<sup>76</sup> De doctrina temporum, Antwerpen 1634, p. 136.

<sup>77</sup> Ad Gennadium cap. 84 apud J. A. Fabricium, Bibl. eccl. (1718) p. 38.

<sup>78</sup> Vgl. zu alledem Th. Mommsen, MG. Auctt. ant. IX 353 sq.

<sup>79</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XXI 447 und Van der Aa, Biogr. woordenboek der Nederlanden XII 658 sqq.

<sup>80</sup> *Grünenwald* weiß weder vom Prosper noch vom Bernhardus in Speyer.

<sup>81</sup> Göttingen Univ.-Bibl. Ms. Philos. 120 no. 42.

<sup>82</sup> Hamburg Staats- und Univ.-Bibl. Sup. ep. Uffenb. et Wolf. 4<sup>o</sup> 36 fol. 243.

<sup>83</sup> M. Gudii et doctorum virorum ad eum epistolae, Utrecht 1697, p. 90 und 50.

<sup>84</sup> Vgl. *Burmani Sylloges epistolarum* II 610, III 358 und den Briefwechsel zwischen *Gronovius* und *N. Heinsius*, l. c. III; vor allem aber München Univ.-Bibl. Ms. 2<sup>o</sup> 625 mit vielen Briefen von *Langermann* an *Gronovius*, reich an Nachrichten über Bibliotheken und Kodizes.

<sup>85</sup> Montpellier École de médecine Ms. H. 268.

<sup>86</sup> Hamburg, Staats- und Univ.-Bibl. Sup. ep. Uffenb. et Wolf. 2<sup>o</sup> 108 fol. 48, laut freundlicher Mitteilung von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Wahl.

*Isaac Vossius*<sup>87</sup>, *Henricus Valesius*<sup>88</sup>, *Thomas Reinesius*<sup>89</sup>, *Hermann Conring*<sup>90</sup>, *Christianus Daumius*<sup>91</sup> u. a. Ich habe die für mich erreichbaren Briefe vor und an und über *Langermann* durchgesehen bzw. mich über sie orientieren lassen, da ich wissen wollte, ob Speyer in ihnen vorkommt, und da m. E. dieser in ungewöhnlich vielen Bibliotheken Deutschlands, Italiens und Frankreichs bewanderte *Lucas Langermann*<sup>92</sup> eine gelehrtenhistorisch sehr reizvolle Persönlichkeit ist, der man nachgehen sollte. Von dem Briefwechsel zwischen ihm und seinem bedeutendsten Auftraggeber *Nic. Heinsius* wird das meiste in der Universitätsbibliothek Leiden aufbewahrt; einige Briefe fand ich im Harleianus 4933 des Britischen Museums (kurze Inhaltsangabe verdanke ich E. G. Millar, London); wichtige Stücke (von *Heinsius* an L.) in Hamburg<sup>93</sup> Sup. ep. Uffenb. et Wolf. vol. 27. Aus dem Hamburger Briefkonvolut kann ich hier folgendes mitteilen: Am 17./27. Februar 1655 schrieb *Heinsius* aus Dem Haag an *Langermann*: ‚Spiram quod cogitare te scribis, gratularer tibi cogitationes istas, si spes esset emolumenti nonnihil ex hoc itinere ad humaniores quas uterque amamus literas redundaturum. Confido interim curae tibi fore, ut tam Spirensis quam alias in via bibliothecas diligenter perlustres.‘ Am 10. Mai 1655: ‚Spirensis bibliothecam et Wormatiensem, si superest, quae olim fuerunt celeberrimae, adi quaeso.‘ Am 25. Juli 1656: ‚Ad Ovidium quae notasti mitto quaeso.‘ Am 14. Aug. 1656: ‚Ille – d. h. *Joh. F. Gronovius* –, ni fallor, brevi ad nos revertitur et, ut auguror, secum feret Ovidium Spirensis, Lucanum meum cum mss. collatum, *Claudiani Helmstadiensis*<sup>94</sup> excerpta et si

<sup>87</sup> Vgl. *Burmani Sylloges* III 356, 582, 626 f., 635, 637, 661, 674 usw. Briefe *Langermanns* an L. V. in Amsterdam Univ.-Bibl. III. E. 9, von *Isaac Vossius* an L. in Amsterdam VI. F. 28.

<sup>88</sup> *Burmani Sylloges* V 692 sq., 695 sq., 705.

<sup>89</sup> l. c. V 190, 192, 190, 206.

<sup>90</sup> l. c. V 209.

<sup>91</sup> l. c. V 219, 222, 224.

<sup>92</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie XVII 863 f. (dürftig).

<sup>93</sup> Ich konnte diesen 333 Bl. umfassenden Band in München benutzen. In Briefen an andere erwähnt *Heinsius Langermann* oft und immer rühmend; vgl. *Burmani Sylloges* III 236, 258, 279 f., 283–296, 298, 302, 304 f., 312–316, 321, 323 ff., 327, 329, 331, 333 f., 341, 354 ff., 384, 411, 418, 423, 456, 458, 475 f., 480, 484, 488, 506, 541, 602, 625, 654 f., 657, 667 f., 808 f., 827, 844, 860; V 7, 192, 201, 203, 214, 217 f., 221, 226, 231, 740, 746, 754, 760 f., 763, 780, 783, 795. Mein Stellenverzeichnis wird nicht erschöpfend sein, ist aber viel reichhaltiger als das unzulängliche Register *Burmans*.

<sup>94</sup> In den *Heinsius*-Briefen des Hamburger Bands ist oft von den Arbeiten *Langermanns* in den Bibliotheken von Helmstedt und Wolfenbüttel, von den Beziehungen zum braunschweigischen Herzog August dem Jüngeren, von dessen Handschriftenbesitz und von den Kodizes die Rede, die durch *Langermanns* Vermittlung von *Heinsius* an den Herzog kamen und heute in Wolfenbüttel liegen. Wie in diesem Falle kann man auch sonst viel für die Geschichte von Bibliotheken, Handschriften, Ausgaben, Gelehrten aus der Korrespondenz lernen. – Nach Abschluß des Druckmanuskriptes habe ich gesehen, daß sich der größte Teil der *Heinsius*-Korrespondenz in der Universitätsbibliothek zu Leiden befindet, und zwar in einem der Codices *Burmanni* (F. 12) nicht weniger als 295 Briefe von L. *Langermann*, die ich bald prüfen zu können hoffe oder vielmehr hoffte.

quid praeterea ad me voles curatum.<sup>4</sup> Auf Grund dieser Sätze möchte ich den Besuch der Speyerer Dombibliothek durch Langermann auf 1655/56, das Bekanntwerden des Heinsius mit den Speyerer Lesarten ins Jahr 1657 setzen. Langermann nahm sein Material in die hamburgische Heimat mit und schickte es dann durch Joh. Fr. Gronovius nach Holland an Nic. Heinsius. Am 21. März 1657 schrieb er Langermann (Hamburg Sup. ep. l. c.): ‚Accepi tandem a Gronovio libros, mi Langermanne, quos traditos atque oblatos mihi voluisti. Nihil in iis desidero praeter Lucanum cum libris scriptis a me collatum, quem Gronovius suis haud dubie usibus servavit ad tempus. Numisma etiam accepi, pro quibus alia tibi reponam. Stephanum de urbibus habeo gratissimum ut et Ovidiana excerpta. Codex ille (scil. Ovidii) aetatem septingentorum annorum praefert, est tamen non ex optimis. Interim amplector et exosculor luculentum hoc officium.‘ Diese bisher der Ovidforschung unbekannt gebliebenen Briefstellen sind besonders wichtig im Zusammenhang mit Bemerkungen von Heinsius, die zwar schon längst gedruckt sind, aber erst jetzt auf den Speyerer Ovid bezogen werden können. N. Heinsius<sup>95</sup> an J. F. Gronovius, 23. März 1657: ‚Fasciculus ille, quem Hamburgo redux ad me dedisti nuper, nihil continebat praeter Stephanum de uribus, *excerpta Ovidiana cum membranarum veterum fragmento* et Claudianum in minori forma. Lucanus nusquam ibi comparuit, quem ego cum variis collatum manuscriptis Langermanno ante triennium utendum dederam, a Raphelengio in octava forma editum cum notis Grotianis. Eum excidisse fasciculo, vir clarissime, vix persuadeor ut credam, cum ne nummi quidem argentei exciderint, quamquam minutissimae chartae involuti. Librum ipsum si Langermannus tibi tradidit, ut tradidisse se scribit, inter sarcinas tuas neglectus etiamnum haud dubie haeret.‘ Langermann schickte also im Frühjahr 1657 nicht nur seine Kollation der Speyerer Metamorphosenhandschrift (oder -handschriften), nein, auch Pergamentfragmente des Werkes. Die Datierung des Spirensis, die Heinsius vornahm, ist insofern interessant, als sie nur dadurch möglich war, daß Heinsius selbst etwas vom Spirensis sah. Das heißt: Das Fragment, das den Excerpten beigelegt war, stammte direkt aus dem Speyerer Manuskript. Die Wertung des Spirensis ‚non ex optimis‘ wurde übrigens bald geändert, als Heinsius die Lesarten der Metamorphosenskodices des Herzogs August des Jüngeren von Braunschweig kennen lernte. Heinsius an Langermann, 24. Juli 1661: ‚Quantum colligo ex specimine ad me misso, codices ducis non sunt ex optimis. Nullus certe horum aetate ac senio videtur aequus, si potest, membranarum Spirensibus, quas operae pretium erat a te conferri.‘ Um von der Textform des Spirensis eine Vorstellung zu bekommen, brauchen wir uns zum Glück nicht ausschließlich auf die von Heinsius gedruckten Angaben zu verlassen. Wir wissen seit einiger Zeit dank W. M.

<sup>95</sup> Burmani Sylloges III 356.

Lindsay und D. A. Slater<sup>96</sup>, daß die Kollation in *Oxford* Bodl. Auct. II. R. 6. 23 auf uns gekommen ist mit der Notiz von Heinsius ‚g. excerpta ex codice Spirensis sescentorum ad minimum annorum sed non integro, in quo et argumenta fabularum. Haec excerpta mecum Lucas Langermannus communicavit.‘ Das hat Heinsius später ersetzt durch: ‚g. fragmentum Spirensis bibliothecae ante annos 600 scriptum, quod mecum communicavit Lucas Langermannus. Incipiebat sub finem lib. III.‘ Laut Slaters Feststellungen (p. 11) war der Spirensis fragmentarisch, umfaßte Met. III 506–IV 786, VI 439–XII 278 nebst den Argumenta, von denen aber nur die zu lib. IX und X kollationiert vorliegen. Merkwürdig ist, daß Heinsius auch Lesarten zu lib. I aus einem Spirensis anführt (Slater p. 34). Da Heinsius von seiner Speyerer Handschrift g ausdrücklich sagt, sie setze gegen Schluß des III. Buches ein, und tatsächlich in den gedruckten Annotationes keine Speyerer Lesarten zu den ersten Büchern vermerkt werden, möchte ich annehmen, daß Langermann zwei Metamorphosenhandschriften in Speyer teilweise verglichen hatte, der Text der einen jedoch so geringwertig war, daß Heinsius ihn beim Druck nicht berücksichtigte. Zu der Annahme zweier Hss. paßt, daß Heinsius an Ezechiel Spanhemius folgendes über Ovidmanuskripte schreibt (ohne Datum): ‚Spirae se vidisse unum alterumque satis antiquos Langermannus mihi significavit<sup>97</sup>, und daß in Gamans' Index noch 2 Kodizes vorkommen. 1672 vermißte, wie wir gleich lesen werden, Heinsius den alten Kodex, als er selbst nach Speyer kam. Was ist aus ihm geworden? Grünenwald hält ihn für verloren, weiß aber dennoch zu sagen (Geschichte der Gymnasialbibliothek S. 5), daß sie aus dem 11. Jahrhundert stammte und ‚Foliogröße, 32:30 cm, 41 Zeilen mit 2 Kolonnen auf jeder Seite‘ hatte. Eine Quelle dieser Kenntnis ist nicht angegeben, und weder in den Ausgaben von Heinsius aus den Jahren 1652, 1661 und 1668 noch in denen von Burman 1727 und J. A. Ernesti 1758, die Grünenwald auf derselben Seite anführt, habe ich etwas darüber gefunden. Gleichwohl stimmt die Beschreibung ungefähr. Denn in *Kopenhagen* Kgl. Bibl. Ms. G. Kgl. S. 56 in 2<sup>o</sup> sind<sup>98</sup> 8 Perg. bl. von 32,5 × 23 cm mit Met. IX 316–X 707 auf 2 Kolonnen zu je 41 Zeilen erhalten, die 7. Lage einer Handschrift saec. XI, die ich mit dem Spirensis identifiziere<sup>99</sup>. Schon Slater war nach Prüfung zu dem Satze gekommen, den er aber in einer Anmerkung (p. 18) versteckte: ‚Putes haec folia ipsius esse Spirensis reliquias.‘ Meiner Meinung nach hätte diese vorsichtige

<sup>96</sup> Towards a text of the metamorphosis of Ovid, Oxford 1927. p. 34; vgl. dazu noch p. 17, 28, 32, 33.

<sup>97</sup> P. Burmani Sylloges epistolarum III 809. Weder Slater noch Grünenwald kennen diese und die anderen Briefstellen, Grünenwald auch Slaters wichtiges Buch nicht.

<sup>98</sup> Slater p. 17 sq. mit Reproduktion einer halben Kolonne (Met. IX 777–797 cum duobus lineis Lactantii lib. X fab. 1).

<sup>99</sup> Vgl. außer Slater die Beschreibung bei Ellen Jørgensen. Catalogus codd. Lat. medii aevi bibl. regiae Hafniensis. Kopenhagen, 1926, S. 304.

Vermutung, die Slater gleichwohl nicht veranlaßte, im Apparat S und  $\kappa$  gleichzusetzen, schon angesichts der vollständigen Kongruenz in jeder Hinsicht zur Behauptung erhoben werden müssen. Ich tue das nun unbesorgt, nachdem ich gelesen und oben gezeigt habe, daß Langermann 1657 mit den ‚Excerpta‘ des Spirensis ‚Membranarum veterum fragmentum‘ an Heinsius schickte, dessen Prüfung diesen Gelehrten zur Datierung<sup>100</sup> ins 10. oder mindestens ins 11. Jahrhundert bewog. Der gute Langermann hatte offenbar Mittel und Wege gefunden, eine Lage des kostbaren Kodex zu erwerben. Ob heimlich oder mit Zustimmung des Speyerer Dombibliothekars, wage ich nicht zu entscheiden. Beides, die unrechtmäßige Entfremdung einzelner Blätter einer Handschrift durch einen Gelehrten und der Ankauf oder die Erwerbung durch Schenkung eines Stückes von seiten des Vorbesitzers, ist seit den Tagen der italienischen Humanisten mehr als einmal vorgekommen. Als Nicolaus Heinsius starb, wurde der Ovid-Quaternio wie alle übrigen Bücher seiner großen Bibliothek, wertvolle Handschriften und viele Drucke mit Notizen und Kollationen von Erasmus, Melancthon, Sichardus, Bongarsius, Modius, Scaliger, Puteanus, D. und N. Heinsius und vielen anderen namhaften Gelehrten öffentlich verkauft<sup>101</sup>. Ich bin geneigt, das Kopenhagener Fragment (aus Speyer) mit no. 346 der Poetae in quarto des Auktionskatalogs (Pars II p. 88) zu identifizieren: ‚Fragmenta librorum quorundam Ovidii M. S. in pergamento.‘ Möglicherweise befanden sich in diesem Faszikel ursprünglich noch Bruchstücke anderer Ovidhandschriften. In die Kgl. Bibliothek Kopenhagen sind die Speyerer Blätter um 1800 gekommen. Wo sie zwischen 1682 und 1800 gelegen haben, geht aus dem sorgfältigen Katalog von Ellen Jørgensen nicht hervor. Ich habe daran gedacht, daß vielleicht Lucas Langermann selbst seine ‚Erwerbung‘ zurückbekommen hat, sehe aber auch viele andere Möglichkeiten. Tatsache ist, daß in Kopenhagen ziemlich viele Handschriften Hamburger Provenienz, aus der Bibliothek des Domkapitels, dem Langermann angehörte, aus den

<sup>100</sup> Über das Schwanken in der Datierung soll man sich einem Gelehrten des 17. Jahrhunderts gegenüber nicht aufregen. Wie oft haben unsere Philologen des 19. und 20. Jahrhunderts bei der Zeitbestimmung fehlgegriffen! Merkwürdig ist, daß viele die Kodizes gerade der antiken Literatur für jünger halten, als sie sind. Auch bei den Ovidhandschriften geschieht das. So nennt man stets Bernensis 363 den ältesten Textzeugen für die Metamorphosen, obwohl Leipzig Rep. I n. 74, der immer von den klassischen Philologen saec. X datiert wird, aus der Mitte des 9. Jahrhundert stammt und auch Paris lat. 12 246 karolingisch ist.

<sup>101</sup> Vgl. die zweiteilige Bibliotheca Heinsiana sive catalogus librorum quos magno studio et sumptu, dum viveret, collegit v. l. Nicolaus Heinsius, Lugduni Batavis (1682). Das Exemplar der Univ.-Bibl. München (8<sup>o</sup> H. lit. 2196) hat jeweils am Rande die Verkaufspreise (handschriftlich) und auf vorgeschalteten Blättern viele Einzelbemerkungen, eingeleitet durch den Satz: ‚In margine catalogi adscriptae sunt notae viri clarissimi J. G. Graevii, eloquent., polit. et linguae Graecae professoris ordinarii, quas cum studiosis suis communicavit Trajecti ad Rhenum a<sup>o</sup> 1695.‘

Sammlungen von Hamburger Gelehrten, z. B. von L. Langermann<sup>102</sup>, gelandet sind.

Ungefähr 18 Jahre waren seit Langermanns Aufenthalt in Speyer verstrichen, als Nicolaus Heinsius selbst hinkam. Viele ihn fesselnde Texte des Altertums fand er im Kataloge verzeichnet, doch suchte er nach mancher angezeigten Handschrift, darunter auch nach dem Ovid, vergeblich, sei es, daß die Bände verlorengegangen oder verstellt waren. Am 1. Nov. 1672 schrieb er aus Frankfurt a. M. an Langermann<sup>103</sup>: ‚Spirae vidi egregios (scil. codices), sed multi horum quos catalogus promittebat, iam erant inde suscepti, etiam Ovidianum exemplar, cuius excerpta nonnulla ad me mittebas olim. In cathedrali huius civitatis nihil praeter quisquilias monachales fere asservatur. Inter quas tamen Ovidii opera haud contemnenda inveniebam heri, quorum usum impetravi.‘ Fand er auch die alte Metamorphosenhandschrift, von der er ein Stück erhalten hatte, nicht wieder, so doch andere Ovidkodizes und sonstige antike Literatur. Darüber drückte er sich etwas genauer J. G. Graevius gegenüber am 6. Nov. d. J. aus<sup>104</sup>: ‚Spirae totum in bibliotheca exegi diem. Quamquam autem desiderabantur complures ex libris, quos catalogus promittebat, atque in his Saturnalia Macrobbii, orationes aliaque Ciceronis atque in eas Pedianus Asconius, Florus, Antonini itinerarium cum pervetusto metamorphoseon Nasoniarum exemplari, quod Langermannus ante octennium (?) inspexit, occurrerant tamen haud pauca minime contemnenda, de quibus coram. Officiorum Ciceronis tria, ni fallor, exemplaria satis vetusta, rhetoricorum duo aliaque Tullii tui manus inciderunt meas. Nam epistolae aetatem non nisi annorum CCC prae se ferebant. Et haec quidem hactenus.‘ Wir würden gern mehr über alle diese Handschriften wissen, z. B. welche Reden Ciceros man in Speyer hatte, ob der Asconius Pedianus eine Zwillingshandschrift des alten von Poggio gefundenen, seitdem verschollenen Sangallensis saec. IX war, auf dessen im 15. Jahrhundert angefertigte Abschriften unser Text zurückgeht. Wir können auch verstehen, daß Graevius sofort nach den Ciceroexemplaren verlangte<sup>105</sup>: ‚De Ciceronis libris, quos in Spirensi bibliotheca vidisti, agam propediem cum amico qui in illa urbe degit.‘ Denn selbst der relativ junge Codex epistolarum mußte von Wichtigkeit sein, da die Briefsammlungen erst im 14. und 15. Jahrhundert weiter bekannt gemacht und häufiger abgeschrieben wurden, gerade bei ihnen die in Deutschland aufgetauchte Überlieferung

<sup>102</sup> Ms. Thott 326 in 2<sup>o</sup>, ein Pandektenkodex saec. XIII, bis 1762 im Besitz des Hamburgers Michael Richey (vgl. Serapeum 1864 S. 20 ff.), der auch den Thesaurus utriusque linguae des Bonaventura Vulcanius, Leiden 1600, ‚cum emendationibus et collationibus manu Lucae Langermanni‘ erworben hatte (a. a. O. S. 25). Aus Langermanns und Heinsius‘ Sammlungen stammt ferner Oxford Bodl. Auct. F. 22. (Western ms. 8860) mit Claudianus de raptu Proserpinae und Ovidii fasti, saec. XV.

<sup>103</sup> Hamburg Sup. ep. XXVII fol. 277v.

<sup>104</sup> Burmani sylloges epistolarum IV 142.

<sup>105</sup> Burmani Sylloges IV 150.

eine große Rolle spielt. Es ist mir leider bisher nicht gelungen, in den Ausgaben, Kommentaren und Briefen (etwa in den umfangreichen Briefsammlungen in Leiden, die durchzuarbeiten ich bisher keine Gelegenheit hatte) von J. G. Graevius (1632–1703) deutliche Spuren der Speyerer Cicero-Kodizes zu finden. Vielleicht glückt es anderen Forschern. Bemüht hat sich Graevius um Speyer. Jedoch glaubte Heinsius ihn warnen zu müssen<sup>106</sup>: ‚De bibliothecis Germanicis iam indicavi nullam a me visam haecenus codicibus manu exaratis instructam praeter Spirensis unam, ut mirari subeat Janum Gruterum tot scriptoribus antiquis editis nusquam eius tam vicinae meminisse. Usum illorum nisi procuret tibi non nemo apud episcopum, qui electori Moguntino datus nuper est coadiutor, ut vocant, vix impetraveris.‘

Die letzten Besucher der alten Dombibliothek, von denen ich weiß, sind der Werdener Benediktiner *Adolf Overham* und der Jesuit *Johannes Gamans*. Overham, der z. B. mit J. Mabillon und mit Leibniz im Verkehr stand und sich als Herausgeber des Lebens Meinwerks von Paderborn, Neuhaus 1681, verdient gemacht hat, fertigte „ex codice ms. veteri bibliothecae Spirensis cathedralis cuius primo folio verso inscriptum est ‚Ruodegerus qui et Huozmannus hunc librum sanctae Mariae dedit‘“ eine Abschrift der *Papstliste*, die auch Gamans verzeichnete, ferner Auszüge des alten *Speyerer Kalendarium necrologium* an, die im Landesarchiv zu *Wolfenbüttel* Kopialbücher no. 100 (Kollektaneen *Adolf Overhams* vol. II und IV) erhalten und von J. F. Boehmer (*Fontes* IV 315 sqq.) herausgegeben sind. Vielleicht läßt sich in Overhams Kollektaneen, die ich vor Jahren schnell durchsah, noch mehr aus und über *Speyerer Kodizes* finden. Daß die alte *Regula canonicorum* und ihr von 961 bis 1167 reichender ‚*Liber mortualis seu potius Kalendarium, cui adiuncta sunt defunctorum seu eorum qui ecclesiae aliquid legarunt nomina*‘ selbst in *Wolfenbüttel* lägen, ist ein Irrtum *Grünenwalds*<sup>107</sup>.

Von den Briefen, die *Johannes Gamans*<sup>108</sup> († 1684) an Leibniz gerichtet, kenne ich drei aus den Jahren 1671, 1673, 1674<sup>109</sup>; die sonstige Korrespondenz, die mit diesen Stücken nicht erschöpft sein dürfte, scheint verschollen zu sein. 1679 rühmte Leibniz<sup>110</sup> den Pater in einem Brief an den Bischof Ferdinand von Paderborn außerordentlich: ‚Certe in societate Jesu apud Germanos praeter Masenium et Gamansium novi neminem qui patriae historiae invigilet. Nam P. Balbinum Germanis accensere non possum. Gamansium autem incredibili

<sup>106</sup> Burmani *Syloges* IV 154.

<sup>107</sup> Pfälzisches Museum XLIII (1926) S. 287 und *Die Bücher und Handschriften des alten Speyerer Domstiftes* S. 9.

<sup>108</sup> Vgl. Ch. Sommervogel, *Bibliothèque de la compagnie de Jésus. Bibliogr.* III (1892) p. 1148 sqq. und B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*. III (1921) S. 557 ff.

<sup>109</sup> G. W. Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe* I I (1923) S. 148 f.

<sup>110</sup> a. a. O. I, 2, 400 f.

diligentia et summa fide et tot annorum laborioso apparatu in his studiis versatum doleo non satis aut nosci aut iuari. Sed haec ferente ita occasione dicenda putavi, non quod virum apud vos ignotum putem, cum quo fateor mihi nullum a multis iam annis commercium intercessisse.‘ Wie eifrig Gamans die geschichtlichen Arbeiten des großen Leibniz unterstützt hat, beweist Ms. XLII, 1837<sup>n</sup>, der vormals Kgl. und Provinzial-Bibliothek zu *Hannover*. Dieses Ms. besteht aus 10 Papierblättern, die fast völlig mit Aufzeichnungen von Gamans bedeckt sind. Der Schreiber nennt sich zwar nirgends, aber die ligaturenreiche, flüchtige Gelehrtenschrift ist unverkennbar die mir aus *Würzburger Kollektaneen* wohlbekannte<sup>111</sup> Schrift von *Johannes Gamans*. Dieser hat darin einen *Index der Speyerer Dombibliothek* mitgeteilt, den ich seit langer Zeit kenne, hier aber zum ersten Male veröffentliche, außerdem wichtige *Auszüge namentlich historischen Inhalts* aus Handschriften und Drucken des *Speyerer Doms*. Sollte meine Wiedergabe in unwichtigen Einzelheiten hie und da – ich hoffe: sehr selten – Verlesungen bieten, bitte ich zu bedenken, daß die Schriftzüge von Gamans der Entzifferung, bei der mir Dr. B. Bischoff freudlichst geholfen hat, außerordentliche Hemmnisse in den Weg legen.

Der Index ist kein vollständiger Katalog, bringt nur eine Auswahl der *Kodizes* und *Drucke*, für die Gamans selbst besonderes Interesse hatte und Interesse bei Leibniz voraussetzte. Der Jesuit hat auch wohl nicht alle von ihm aufgeführten *Kodizes* in Händen gehabt, sondern den einen und anderen Titel aus dem ihm vorliegenden Katalog des Gesamtbestandes übernommen. Da wir aber dieses ältere Verzeichnis saec. XVI/XVII nicht mehr besitzen, ja überhaupt kein einziger Katalog der *Speyerer Dombibliothek* aus irgendeiner Zeit erhalten ist, müssen wir froh sein, daß Gamans so viel verzeichnet hat. Um meine Abhandlung nicht über Gebühr anschwellen zu lassen, verzichte ich auf einen ausführlichen Kommentar zu dem Index und möchte nur die Hoffnung aussprechen, daß das Verzeichnis bei den Forschern Beachtung findet, bei der Überlieferungsgeschichte der verschiedenen Werke berücksichtigt wird und vielleicht gar zur Wiederentdeckung irgendeines dem Verderben entronnenen *Spirensis* führt.

Aufmerksam mache ich auf das an erster Stelle stehende, offenbar sehr alte *Bibelmanuskript* mit der *Vita s. Goaris*, auf den nach der in allem glaubwürdigen Beschreibung wirklich autographen *Metaphysikkommentar* *Alberts des Großen*, der schwerlich mit dem von Peter Drach (vgl. oben S. 28) erbetenen schön geschriebenen *Kodex* identisch gewesen ist, auf die *Alchvinehandschriften*, den ehrwürdigen *Kodex* mit den *Canones apostolorum* und *Konzilsbeschlüssen*, den Band mit *germanischen Volksrechten* und *karolingischen Kapitularien*, die *Chronik des Matthias von Kemnat*, die *beiden Manu-*

<sup>111</sup> Vgl. P. Lehmann in den *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* (1930) S. 267 f. und 271 ff.

skripte der Metamorphosen Ovids, die Heinsius 1672 nicht mehr finden konnte, Gamans vielleicht nicht nach Autopsie, sondern auf Grund des älteren Inventars notiert hatte, auf die Hrabanusexemplare, die Rhetoriksammlung, die Vita s. Uodalrici und die beiden Handschriften mit der Vita s. Martini und dem Dialog des Sulpicius Severus.

Daß Gamans nur eine Auswahl bietet und gerade für die Klassiker auf den – verschollenen oder wohl verlorenen – Katalog verweist, wird jeder Handschriftenforscher nach der Lektüre des Index lebhaft bedauern, wenn auch verstehen. Der Schmerz wird gelindert angesichts der Tatsache, daß Gamans die geschichtlichen Nachrichten nicht weniger Bände im Anhang abgeschrieben und exzerpiert hat. Ich versage es mir, den vollen Wortlaut dieser Abschriften und Auszüge mitzuteilen und zu untersuchen, beschränke mich darauf, die einzelnen exzerpierten Bücher zu nennen. Hoffentlich nimmt sich dann ein Historiker die Zeit zu genauer Prüfung der einzelnen Stücke.

1689 kam das große Verhängnis für Speyer. Auf Befehl Ludwigs XIV. und seines Ministers Louvois brannten die französischen Truppen unter Duras und Montclar fast die ganze Stadt nieder. Der Dom wurde zerstört, Domarchiv und Dombibliothek gingen zum größten Teil in Flammen auf. Von den alten Handschriften blieben nur wenige übrig. So schließt die Geschichte der Speyerer Dombibliothek mit einer Katastrophe ab.

Daß damit wirklich ein außerordentlich reicher Schatz verlorengegangen ist, zeigen eindeutig die Nachrichten, die ich zusammengetragen habe. Es handelt sich nicht nur um „einige Titel ihrer alten handschriftlichen Werke“, sondern um die Kunde von vielen Texten des griechisch-römischen Altertums, von biblischen und patristischen Büchern, mittelalterlichen Schriften, vorwiegend in lateinischer Sprache, aus allen Jahrhunderten, um die Kunde von Handschriften, die z. T. große Seltenheiten und Kostbarkeiten gewesen sind. Das Erfreuliche ist, daß seit dem 15. Jahrhundert viele Gelehrte Wichtiges aus diesen Kodizes gelernt und weitergegeben haben, so daß die Rekonstruktionsversuche, die auch mit dieser meiner Arbeit noch nicht am Ende angelangt sein werden, keine verlorene Liebesmühe sind.

#### Gamans über die Speyrer Dombibliothek

fol. 1<sup>R</sup> *Index alphabeticus bibliothecae Spirensis cathedralis ecclesiae, praecipue Mss.*

Actus apostolorum, epistolae canonicae, Jeremias, apocalypsis et s. Goaris vita ms. vetustissima. Classe 1<sup>a</sup> lit. F.

Adami protoplasti vita ms. vide Lucidarius.

5 Aegidius Romanus de originali peccato, de virtutibus per exempla, de conceptione b. Virginis, de anima, de abusionibus, ms. cl. 3 l. F.

7 f. Es ist nicht ganz klar, ob Ms. cl. 3 lit. F. auch De regimine principum enthielt oder ob dieses Werk in cl. 1 lit. A stand.

De regimine principum 2 exemplaria ms., ibidem. Super cantica canticorum scripta, cl. 1 l. A. 10

Alberti Magni in metaphysicam Aristotelis autographum in parvo folio pergam., cl. 11 l. B. Ipse vidi et inscriptionem pergameno grandibus litteris libro agglutinatum eius rei testem legi ‚Metaphisica. Istum librum manu propria scripsit magnus Albertus.‘ Est liber in quarto pergam., 3. digitos crassus, corio albo et assere tectus. Osculatus sum iterum iterumque, quia reliquiae. Porro scriptura Alberti est parum elegans, legi tamen potest, etsi in hoc viri docti male legitur (?). 15

Albinus levita de adoptione filii Dei ad Elipantum, quaestiones in genesin, benedictiones patriarcharum, de numero reginarum et concubinarum Salomonis, comparatio veteris et novi testamenti, de ordine sacramenti baptismatis, de 3 generibus visionum, Ms. in parvo folio, cl. 8 lit. A. NB hic erit Alcuinus. 20

Alcuinus de virtutibus v. Malchus de afflictione.

Alfonsus Virvesius contra Lutherum, Wicelii typus ecclesiae, Chrysostomi liturgia, ritus baptizandi, Liechtenbergeri prognostica, martyrologium Huswardi monachi, clas. 4 l. A. 25

Antonini, Florentini archiepiscopi, itinerarium, ms. cl. 7 lit. D.

Appiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis, cl. 6 l. G.

Aquisgranensis concilii decreta, cl. 10. l. c.

Aristotelis varia ms. 30

Item Athanasii.

Item Augustini.

Basileensis et Francofurdiensis concilii acta etc. ms., cl. 10 l. c.

Basileensis concilii decreta, ibidem.

Bedae opera multa ms. 35

Item Bernardi ms. et varia impressa.

Biblia, ms. varia, item impressa.

Item Boethii.

Bonaventurae.

S. Bruno, episcopus Herbip., in psalterium, cl. 1. l. A. 40

Breviaria varia.

Burchardi Wormatiensis decreta.

Canones apostolorum et decreta variorum conciliorum ex authentico Adriani papae, quod Carolus Magnus accepit descriptum, ms. cl. 10. l. C. 45

Clementinarum mss. tria exemplaria, cl. 10. l. E. Item impressa.

Varia mss. Gregorii, Hieronymi.

Lex Ripuariorum, Salicorum, Baiuariorum etc., ms. cl. 8 litt. B. Item Pipini,

10 ‚perg. grandibus litteris‘ interlinear.

11 ‚Metaphisica‘ interlinear.

12 ‚Est‘ – 15 ‚legitur‘ über der 2. Kolumne von Gamans nachgetragen.

Langobardorum, Alemannorum, capitula Francorum, Lotharii, Caroli Magni, cl. 10. I. C.

Martiniani chronica, ms. tertio cl. 7. I. F.

Matthiae Kemnathensis chronicon, ms. cl. 7. I. C, est legibile valde et nitidum.

Moguntina statuta, cl. 10. I. C. Item libri decretalium cum 6. decretalium, ibidem ms.

Moguntina concilii constitutiones cum Paulo Cortesio, ibidem.

Moguntia statuta sub Sebastiano, ibidem.

Nicolaus Gorra super cantica, ms. cl. 3. I. F.

H. Contracti chronicon, Ottonis Frisingensis, Radevici, Paduani monachi de Insubribus et Euganeis, Colmariense et Alberti Argent. Chronicon, cl. 7. I. C.

Ovidii metamorph. ms. bis cl. II, I. A.

Peregrini sermones, cl. 6 I. D.

Beati Jeremie sermones, cl. 6. I. B. (wohl: Jeronimi)

Petrus de Vineis de querimonia Friderici imperatoris, ms. cl. 7. I. F.

Petri Rigae poemata scilicet aurora super totam bibliam, cl. II I. C.

Pistorius de vita et obitu marchionis Badensis, cl. 7. I. F.

Priscianus maior, ms. bis cl. 12. I. C.

Item minor, ibidem I. B.

Iterum ibidem cum pluribus grammaticis, ms.

Rabanus in genesin, exodum, cl. I. I. a et ms. cl. II. G.

In num., deuter. ibidem.

In reliquos libros Mosis, ms. ibidem.

In epistolas et evangelia a nativitate ad pascha, ms. ibidem.

De cruce, ms. ibidem.

In sapientiam, ms. ibidem bis.

De restauratione ad poenitentiam ex canonibus. De consanguineorum nuptiis, magorum praestigiis et tractatus Alcuini ad quendam comitem, ms. ibidem.

De institutione clericorum, ms. bis ibidem.

Reginonis chronicon cum Witekindi Saxonis, Silvii Bohem., Luitprandi Ticiensis de rebus in Europa gestis, Wimphelingi epitome rerum Germanicarum, chronicon Mogunt., cl. 7 lit. B.

Rhetoricae diversorum veterum, ms. cl. 12 I. C.

Salomonis, episcopi Constantiensis, glossae ex illustribus autoribus collectae, cl. 12 I. B.

Sicambri dialogi de quantitate syllabarum, ubi item catalogus eius operum impressus, vide Theobaldi episcopi.

Soccus de sanctis, ms. bis cl. 6 I. C.

Statuta synodalia et diversa concilia, ms. cl. 10 I. C.

Testimonia librorum Mosis et interpretatio vocum Hebraicarum. Ms. clas. 5 I. D.

Theobaldi episcopi physiologus cum Mantuani Maria et variis Rutgeri Sicambri, canonici regularis, cl. 11, I. B. ||

S. Thomas, Summa ms. in 4 tomis, cl. 5 I. c. Item in 3, ms. cl. 5 I. B. Item in libros sententiarum, ms. Item quaestionum excerpta, ms. Eius defensio, ms. Trevisensis concilii decreta, vide Joannem Fabri.

Valentini, episcopi Hildesh., statua synodalia, vide Colon. concilii.

Velleius Paterculus a B. Rhenano inventus, vide Swetonius cum aliis.

Vita s. Martini, epistolae et dialogus Severi, ms. cl. 7 I. F. Insignis est et perantiquus codex.

Vita s. Udalrici ms. ibidem perantiqua et vetusta cum miraculis per quendam Gebhardum, ni fallor.

Urspergense chronicon, cl. 7 I. E.

Zvallardus de peregrinatione Hierosolym., cl. 7 I. B.

Et aliorum plurium autorum classicorum ms., impressa alia exemplaria, quae facile ex catalogo peti possunt.

In eadem bibliotheca in pergam. 8. fol. grandi, pervetusta et legibili manuscripta vita s. Martini, epistolae et dialogus Sulpitii cum subscriptione in fine: „Liber hic scriptus est in ecclesia s. Michaelis in Sunsheim sub Adelgero abate.“

fol. 2<sup>R</sup>: „In Bibliotheca Spirensi ex libro in fol. corio rubeo, assere, uncis, tit. laterculi „*Problemata Aristotelis*; quodlibetum f. *Jacobi de Esculo* f. min.; *chronica* de urbe condita, de pontificibus et imperatoribus“, in pergam. insigni manuscripto, porro ista incipit „Quoniam scire tempora summorum pontificum.“ Videtur esse Martiniana, desinit a. M. CC. LXX in morte s. Ludovici regis et Eduardi regis Angeliae contra soldanum expeditione ac morte huius confixi in carcere ultima verba sunt „cum gaudio“.

Huius chronicae marginibus posterius, sed ab olim veteri manu aliqua adiecta sequuntur isto titulo: „Chronica nova quorundam factorum.“

Es folgen Annalen saec. XI–XIV.

fol. 2<sup>V</sup> sq.: „Ex *psalterio* eiusdem Bibliothecae in folio parvo, corio albo, assere, uncis, pergam. ms. calendario sequentia recentiore manu adscripta descripta sunt: „---“ Annalistische Notizen saec. XV und XVI.

fol. 3<sup>R</sup> leer.

fol. 4<sup>R</sup> u. <sup>V</sup>: „Ex parte *hyemali de sanctis*, codice pergam. ms. chori et ecclesiae Spirensis.“ Auszüge aus einem Speyerer Kalender.

fol. 5<sup>R</sup>: „Ex *impresso diurnali* ad s. Benedicti, cuius calendario monialis coenobii Sebach iuxta Limpurg sequentia adscripserat iam circa annum 1500.“ Nekrologische Notizen.

fol. 5<sup>R</sup> u. <sup>V</sup>: „In sacristia cathedrali ex *obituario* perg. in quarto magno seu parvo folio ms. „...“ Annalistische Notizen saec. XIV und XV.

fol. 6<sup>R</sup>: „Ex codice in parvo folio seu quarto, corio rubro et ligulis coriaceis, cui inscriptio lateralis: „Statuta concilii Aquisgranensis.“ Cui initio primo folio inscripta sunt omnia praedia ecclesiae Spirensis et inter caetera „In Enselenheim Waltherus episcopus hobam I dedit.“ Post haec sequitur regula canonicorum Aquensis egregia manu scripta, post regulam obituarium vetus, iterum pulchra manu scriptum et, ni fallor, iam ferme a tempore Ludovici Pii aut propinque saltem.“

Es folgt bis fol. 7<sup>R</sup> ein reichhaltiger, bis zum Dezember reichender Auszug aus dem Kalendarium necrologicum, von dem ein nur bis zum 20. Mai reichendes Exzerpt Adolf Overham angefertigt und Boehmer, Fontes IV 315 sqq. veröffentlicht hat. Der nekrologische Kalender, den aus einer Speyerer Handschrift des Generallandesarchivs in Karlsruhe Reimer veröffentlicht hat (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXVI 413 ff.), ist erst um 1250 begonnen, geht aber auf das ältere von Gamans und Overham benutzte Kalendarium zurück. fol. 7<sup>R</sup> aus demselben Kodex der Aachener Statuten eine Liste der Speyerer Bischöfe von Athanasius bis Günther († 1156).

fol. 7<sup>V</sup>-8<sup>R</sup>: „Ex calendario vetusto pergamenico ms. bibliothecae cathedralis Spirensis psalterio simili praefixo in quarto seu parvo folio corio albo cum unciis.“ Annalistische Notizen saec. XV et XVI.

fol. 8<sup>R</sup>: „Alius item liber in bibliotheca ms. in parvo folio seu quarto „Lucidarius“ inscriptus, in huius initio incipit „Fundamentum igitur huius opusculi etc. Glorioso magister, rogo“ usw., „est dialogus inter magistrum et discipulum de Deo et omnibus fere fidei rebus, crassus unum digitum, in pergam. ms. vetus.“

Finis: „Videas bona Jerusalem omnibus diebus vitae tuae.“ Caeterum est liber pulchri discursus et clari.

Item ibidem *pontificale seu rituale* perantiquum et eleganti manu scriptum pictumque in titulo, pergam. in parvo folio, corio rubro et assere, in cuius capitulum indice sunt ista: „Ad capillos deponendos, ad clericum faciendum, ad benedicendum abbatem et abbatissam (NB. ergo distinguitur a monialibus), ad ancillas Dei virgines viduasque velandas.“

Ibidem vetus pulchra manu scriptum in nitido pergam. in folio *collectarium* in assere, corio albo, cui prima pagina adscriptum pervetusta manu:

„Me Godefrid sanctae praesul dedit ecce Mariae  
numero pro tali teneat pia gaudia caeli  
quo residet regum rex omni laude per aevum.“

Item in grandi folio pergam. eleganti et perantiqua manu scripta „*Nomina episcoporum qui fuerunt in s. Romana ecclesia per ordinem*“ (est inscriptio laterculi) in corio albo, assere. Incipit „Dominus Petrus sedit annos XXV, menses II, dies VIII; Linus“ etc. Prima pagina item scriptum pervetusta

manu: „Ruodegerus qui et Huozmannus hunc librum s. Mariae dedit.“ Post 3 dig. crass. „Hadrianus natione Romanus ex patre Talaro post episcopus.“

fol. 8<sup>V</sup> „In libro in quarto, assere, corio subrubro, pergam. ms. „Gerardi, episcopi Spirensis, epistola“ synodalis contra religiosos habentes us patronatus in ecclesiis et iis nequaquam providentes aut reditus accidentes, datum Spirae anno MCCCCLI.“ Aus dem fernerer Inhalt des Bandes werden ‚Statuta synodalia‘ und ‚Indulgentiae ecclesiae Spirensi largitae‘ saec. XIV kopiert oder exzerpiert (fol. 8<sup>V</sup>+9<sup>R</sup>).

fol. 9<sup>R</sup> „1. Ex missali ms. pergam. in sacristia ecclesiae Spirensis 1<sup>a</sup> pagina Baunachrichten und Annalistisches saec. XV. 2. In alio insigni manu scripto et picto aureis litteris in quarto, corio subrubro, initio titulus „Epistolae et evangelia de tempore; plenarium de sanctis per circulum anni“ et mox sequuntur epistolae et evangelia ordine et postea . . . rubrica „Incipit plenarium de sanctis per circulum anni“, unde notandum, quod epistolae et evangelia quae in quolibet sancti festo non sunt plene posita, sed notata in codice supra-scripto sunt requirenda.

3. Ibidem in missali insigni, ms. perg., tecto bysso: „2. Cal. Apr. Depositio Gwidonis abbatis. 4. Non. Maii. Commemoratio coronae Domini. Translatio b. Guidonis abbatis.“ Ita in pervetusto ms. calendario et breviario ecclesiae ss. Germani et Mauritii. In eodem s. Germani calendario ponitur die s. Mariae Magdalena rubrica „Cirilli martyris“. Eadem in alio simili missali.

4. In alio missalis impressi olim calendario „s. Fridolini“ initio Martii, „S. Walperti“ 2<sup>a</sup> Maij, „S. Verenae“ 1. Sept. „est clara et testata memoria“.

In sacristia columna media appenditur tabula cum facie Christi cum hymno subscripto „Salve, sancta facies nostri redemptoris“ etc. cum psalmi oblatione „Misereatur nostri“ etc., collecta „Deus qui nobis Agnetis lumine vultus . . .“ etc. Quicumque hanc praescriptam orationem dixerit, hic a 5 papis, videlicet Innocentio V., Gregorio IX., a Johanne IX., a Benedicto V., ab Urbano 5., a quolibet istorum CCC dies indulgentur, appicta marginibus insignia Nicolai 5., Hugonis, cardinalis de Cypro, Philippi, cardinalis Bononiensis. Item quasi (?) dextera adgeniculans habitu veteri canonicali Jo. Dorment . . . Ma . . . et ait „Salve, sancta facies“.

Lucas Langermann, Nicolaus Heinsius und der  
Ovidius Spirensis

Dank dem großen Entgegenkommen der Leitung der Universitätsbibliothek Leiden und der Vermittlung der Staatsbibliothek München konnte ich die in Leiden Ms. Burm. F. 12 erhaltenen Originalbriefe von Lucas Langermann<sup>112</sup> aus

<sup>112</sup> Mir übersandt sind 255 Originalschreiben von Lucas und 10 von Laurentius Langermann. Leiden besitzt auch viele Briefe von Heinsius an Langermann. Da es jedoch Abschriften sind und zum mindesten die Mehrzahl der Originalschreiben mir aus dem Hamburger Briefkodex

den Jahren 1652–81 noch gerade rechtzeitig in München benutzen und aus ihnen wesentliche Bestätigungen und einige Ergänzungen meiner obigen Ausführungen und Vermutungen erhalten.

Langermann hatte seit Frühjahr 1655 für das Hamburger Domkapitel am Reichskammergericht zu Speyer zu tun und benutzte diese Gelegenheit eines mindestens zweimaligen Aufenthaltes in der Stadt, für Nicolaus Heinsius nach Ovidhandschriften Umschau zu halten, fand jedoch nicht sofort Gelegenheit, in die Dombibliothek zu kommen. Im Februar wurde er noch in Hamburg durch eine Rechtsstreitigkeit festgehalten. 10. Februar 1655: „Iam Spirae esse, si non haec res me teneret.“

Der früheste<sup>113</sup> mir vorliegende, aus Speyer selbst datierte Brief stammt vom 4. Mai; darin heißt es: „Bibliothecam hanc necdum videre adhuc licuit. Spes tamen aliqua est facta.“ Speyer, 9. Mai: „Iam tertium ad te Spira scribo. — — De Ovidio nulla spes est, si non bibliotheca capitularis aliquid sit habitura.“ Nachdem Langermann Mitte Mai 1655 nach Hamburg zurückgekehrt war, reiste er im Juni von neuem nach Speyer und schrieb von dort am 26. Juni an Heinsius: „Hanc bibliothecam non licuit adhuc intueri. Credo erubescunt, quod vel nulla vel hoc loco sit indigna.“ Der Speyerer Brief vom 22. Dezember 1655 enthält nichts über die Bibliothek. Durch all das wird meine oben schon ausgesprochene Vermutung bekräftigt: Lucas Langermann hat die Speyerer Dombibliothek und die Metamorphosenhandschrift nicht bereits 1652 kennengelernt, was man nach Grünenwald annehmen mußte, sondern frühestens im Sommer 1655, wahrscheinlich sogar erst im Herbst oder Winter darauf. Es ist auch weder erwiesen noch wahrscheinlich, daß er jemals die Büchersammlung systematisch hätte prüfen dürfen. Vermutlich konnte er nur den handschriftlichen Katalog und dann einige auf Grund der Katalogangaben erbetene Kodizes Ovidianischer Werke durchsehen. Das erste und geschichtlich wichtigste Zeugnis für sein Bekanntwerden mit der Speyerer Handschrift von Ovids Metamorphosen ist eine Stelle, die ich in Langermanns Hamburger Brief an Heinsius vom letzten Februartage 1656 (in exitu Februarii) aufspürte: „Incidit Spirae in codicem antiquissimum satis Metamor-

bekannt ist, glaubte ich die kostspielige Versendung der Briefbände sparen zu können. — Aus dem reichen kulturhistorischen Inhalt der Langermannbriefe hebe ich nur einige Stellen heraus, wo der Gelehrte von der damals in Deutschland noch seltenen und mit Mißtrauen angesehenen Schokolade spricht. Ende Februar 1656: „Chocolatae cum commodius habere aliquid possis per d. Sororium vel alios amicos quaeso, ut pondus aliquod mihi mittas idque ex optimo genere idque clam cum libris meis compingas; nolim enim quenquam scire, me illo lascivo cibo delectari.“ 14. Mai 1656: „De chocolata ut mittas peto eaque antiqua ex proba; includi autem ita debet, ut ne palam fiat me cibos illos amare.“ Dann im Widerspruch zu vorstehenden Bitten am 14. Februar 1657: „Chocolatam quod promittis, ego nequidem illa indigeo, cum, uti nosti, externa subsidia semper periculi aliquid habeant idque secundum politicorum doctrinam melius interno robore pugno quam illis irritamentis.“

<sup>113</sup> Ein Speyerer Brief dieser Zeit scheint verlorengegangen zu sein.

phoseos, quem, quamvis mutilum in fine et principio, in maxima negotiorum forensium multitudine contuli. *Folia etiam nonnulla, quae adiacebant, solutis nempe retinaculis syllibi mecum attuli, cum nec temporis satis esset, tum ut de fide codicis ex ipsa scriptura tibi constaret. In illis quae contuli inveni elegantissimas quasdam emendationes, quas nisi iam habeas, te omnino approbaturum scio.*“ Und als Nachtrag: „Quae de Ovidio scripsi, proxime habebis. Ipse enim postis sum usus, suppellex mea brevi sequetur.“ Hier ist klar und deutlich gesagt, daß Langermann 1655/56 einige lose Blätter des Kodex aus diesem heraus- und mit sich nahm, so wie ich es oben S. 214 zu behaupten gewagt hatte. An der *Identität der in Kopenhagen erhaltenen Pergamentlage mit dem ‚membranarum veterum fragmentum‘*, das Langermann an Heinsius richtete, kann nun kein Zweifel mehr bestehen.

Lucas Langermann berichtet Heinsius unterm 14. Mai 1656 noch folgendes: „De Ovidio nihil moror, mittam ubi potero. Postis etiam si velis committi, faciam. Timeo autem ne illic pereat. Omnia conferre non potui. In illis vero quae non contuli (peream enim, si per negotia licuit), quia mihi relinquere conscientiam videbatur, descendendum fuit ad illas artes tu, si meministi, olim Reginae in me commendasti. Idque non sine periculo successit, quod Deum ipsum mearum partium habere videbar.“ Der Hamburger hat also die Blätter tatsächlich heimlich an sich genommen und beruft sich für seine bedenkliche Handlungsweise auf das Interesse der Wissenschaft und die Ratschläge des Heinsius und die Kniffe der Königin Christine von Schweden, die ja durch verschiedene, z. T. sehr namhafte Gelehrte Handschriften und Handschriftenfragmente manchmal auf verbotenen Wegen in ihre eigene Sammlung bringen ließ.

Langermann fuhr dann in seinem Briefe fort: „Si iudicium vis de codice facere. Lib. 3 [III 508] legitur „faces feretrumque [dieses Wort unterstrichen und interlinear ‚ita editio tua‘] parabant“; „Et [unterstrichen und interlinear ‚NB‘] veniet neque“ [III 524]; „talia dicentem proturbant“ [unterstrichen und interlinear ‚ita editio‘; III 526]; „hac Tyron hac [unterstrichen und interlinear ‚ita editio‘] profugos“ [III 539]; „vos pellite [unterstrichen] molles“ [III 549] „obstructaque saxa tenebant“ [unterstrichen und interlinear ‚ita cum editione tua‘; III 570]; „applicor et dextris adduco [unterstrichen und interlinear ‚NB‘] littora pleraque a te iam occupata. Ibidem „ut ira mora vires adsumere [unterstrichen] posset“ [III 693]; lib. 4 „falcato verberat ense“ [IV 727]. Ita in *Fabula Salmaciana versus ultimus* „fecit et incerto [unterstrichen] fontem medicamine tinxit“ [IV 388], ibi legebatur „in certo“, quod valde mihi arridet; ita de Cerbero lib. quarto „Et tres latratus semel [unterstrichen] edidit“ [IV 451]; et de Sysiphon „aut petis aut urges rediturum [unterstrichen] Sysiphe saxum“ [IV 460]; et huiusmodi plures, quas, an Romero velis committi vel possis, iube. — — Stephanum de urbibus elegantem et nitidum nuper hic inveni, quem nisi iam habes tibi servo. — — Inveni et Hesichium et glossarium vetus ms. cum uno vel altero raro satis libro.“ 16. August 1656 styli veteris:

„Ovidium Spirensem per illum (scil. Gronovium) habebis uti et Lucanum tuum et quod Claudiani supersit, Stephanum etiam de urbibus et si quid aliud velis, quod in tempore monebis.“ „Feriis Martini“ 1656: „Cum Gronovio mittam excerpta et membranas Ovidianas. Mittam etiam Faustinas, siquidem illas habeo, quibus „pudicitia“ et „fecunditas“ inscriptum. Addam Stephanum de urbibus Basiliensem; puto enim esse Basiliensem. Haec vero domi mea scribo, libros vero habeo adhuc domi patris“. Zuweilen scheint nun Langermann doch das Gewissen geschlagen und ihm den Plan nahegelegt zu haben, die entwendete Pergamentlage den Speyerer Eigentümern zurückzuerstatten. Er stellt sich freilich harmlos und tut so, als ob die Blätter zufällig in seinen Händen geblieben seien. 17. Jan. 1657: „Cum Gronovius noster ad vos sit recursurus, illa nunc utor occasione, ut quicquid sciam tibi placere ex meis mittam. Primum ergo Ovidii excerpta cum paginis nonnullis, quas contulisse quidem, si licuisset, sed quia haerebant illae paginae et mihi, dum redderem monachis<sup>114</sup> codicem, exciderant, inventas postea malui retinere, dum tu conferres, postea vero reddendi animum habeo. Idque addo, ne tu Vossianum illud in me repetas, qui Hamburgenses omnes . . ., nosti cetera. — — (Er spricht über die antiken Münzen, die er mitschickt, dann:) Ex libris primum mitto Lucanum tuum et gratias tibi ago, quod illum mihi dederis utendum. Ego vero prae multitudine negotiorum illum conferre vel exscribere non potui. Meum Lucanum tibi offero, quem scis me strenue hinc inde contulisse, modo tu desideres illum. Addo Stephanum Basiliensem. Claudianum Helmstadiensem non invenio nec totus ille erat, sed solum aliqua eius pars. Iterum tamen quaeram crastino mane et, si invenero, dabo Gronovio.“ 21. März 1657: „Accepisse te a Gronovio quae illi commiseram laetor. Etiam Lucanum illi dedi, quem si sibi servare velit et id pace tua fieri possit, opus est, ut precario a te illud obtineat. Ovidio te delectari imprimis gaudeo; ubi usus fuisti illis membranarum, velim remitti praeis possessoribus, ut exonerem meam conscientiam.“ Noch am 31. Mai 1662 gedenkt er des — wohl nie wiederhergestellten — Ovidmanuskriptes: „Ovidius Viennensis ad Spirensem non accedebat.“

Zum letzten Male kommt die Speyerer Dombibliothek in einem Briefe Langermanns an Heinsius am 2. November 1672 vor, als dieser seiner Enttäuschung über die Forschungsergebnisse in Frankfurt a. M. und Mainz Ausdruck gegeben hatte. Mit leichtem Scherz schreibt der Hamburger; „Quod Francofurti ac Moguntiae situm tuam non expleveris, miror: ibi enim vinum potius quam opimianos codices invenisti. Spirae etiam in ecclesia cathedrali parum deprehendes.“

<sup>114</sup> Man könnte im Hinblick auf dieses Wort zweifeln, ob Langermann den Kodex aus der Kapitelsbibliothek oder aus einem Kloster hatte. Jedoch sind mit den „Monachi“ wohl einfach Geistliche gemeint. Denn Heinsius spricht (vgl. oben S. 217) ausdrücklich 1672 von dem Metamorphosenkodex der Dombücherei, und Gamans verzeichnet im Index derselben Sammlung (vgl. oben S. 222) zwei Exemplare der Metamorphosen.

## JUDAS ISCHARIOTH IN DER LATEINISCHEN LEGENDEN- ÜBERLIEFERUNG DES MITTELALTERS<sup>1</sup>

Über den schandbefleckten Jünger Jesu, der seinen Herrn und Meister verriet, weiß das Neue Testament wenig zu sagen. Wir hören, daß er ein Sohn Simons von Ischarioth von Judaea war, im Kreise der Apostel die Kasse verwaltete und zu bestehlen pflegte, aus Geldgier bei der Salbung Christi durch Maria von Bethanien die Frage stellte, warum man die kostbare Salbe nicht um 300 Denare verkauft und den Erlös unter die Armen verteilt habe, vernehmen ferner, daß er vor dem Passahfeste sich erbot für 30 Silberlinge Jesus den Volkshäuptern von Jerusalem auszuliefern, am letzten Mahle des Herren teilnahm und ihn dann wirklich im Garten Gethsemane den Häschern übergab. Von Reue oder Entsetzen gepackt habe Judas nach der Verurteilung das Blutgeld zurückgegeben und, als die Juden ihn verächtlich von sich wiesen, sich selbst entleibt.

Mit diesen wohlbekannten Tatsachen haben sich die Exegeten aller Zeiten und aller christlichen Konfessionen oft befaßt. Ja, sogar Mediziner beteiligten sich an der Diskussion, namentlich über die Art des Selbstmordes und des Todes. Eine sichere Kennzeichnung der Persönlichkeit und eine gründliche Motivierung der unheilvollen Tat ist freilich bei den kargen Angaben der Evangelisten nicht möglich gewesen. In düstere Schatten gehüllt steht Judas wenig scharf umrissen vor uns<sup>2</sup>.

Gibt es denn nun nicht aber auch eine außerbiblische Überlieferung über ihn, aus der wir das Bild vervollständigen können? Wir müssen mit Nein antworten, wenn wir als Überlieferung nur den Ereignissen nahestehende, geschichtlich glaubwürdige Berichte würdigen, können die Frage bejahen, indem wir Sage und Legende heranziehen.

Es war merkwürdig falsch, als ein kenntnisreicher Theologe, der gelehrte Dom Henri Leclercq 1927 in seinem sehr ausführlichen Artikel über Judas im *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* (fasc. LXXX-LXXXI, p. 255), behauptete: „De ce qui concerne sa vie avant l'appel du Sauveur à l'apostolat, nous ne savons rien, et, chose surprenante, la littérature apocryphe n'a pas exploité ce champ ouvert à l'imagination.“ In Wahrheit hat sich die

<sup>1</sup> Zuerst erschienen in den *Studi Medievali*, Nuova Serie, Bd. III, (Turin 1930), S. 289–346.

<sup>2</sup> Zusammenfassend über Judas handelt F. W. Maier im *Lexikon für Theologie und Kirche*. V 671 f.